

**Feuerwehrpartnerschaft
Jugendfeuerwehr Hamburg - bomberos León, Nicaragua**



**Reise
der
Jugendfeuerwehr Hamburg
nach León, Nicaragua**

06. März bis 23. März 1998

Grußwort von Bürgermeister Dr. Henning Voscherau für die Jugendfeuerwehr Hamburg

Unsere Jugendfeuerwehr in Hamburg hat sich die Aufgabe gestellt, im Geiste der Völkerverständigung einen Beitrag zur Ausgestaltung unserer Partnerschaft mit der Stadt Leon in Nicaragua zu leisten. Über konkrete technische Hilfe hinaus soll nun im März 1998 durch eine Reise der Jugendfeuerwehr nach Leon jungen Menschen aus Hamburg die Gelegenheit zu direkten Kontakten und persönlichen Erfahrungen in unserer Partnerstadt gegeben werden. Das gemeinsame Erleben des Alltags der Menschen in Leon ist die beste Grundlage für die Entwicklung und Festigung unserer Partnerschaft im Geiste von Toleranz, Hilfsbereitschaft und Sinn für internationale Verständigung und Gerechtigkeit. Indem wir direkte Kontakte zwischen jungen Menschen unserer Partnerstädte ermöglichen, tragen wir auch zur Erfüllung wichtiger Erziehungsaufgaben in unserer Gesellschaft bei.

Zur Verwirklichung der Reise nach Leon wird auch finanzielle Unterstützung benötigt. Ich würde mich freuen, wenn möglichst viele helfen könnten, die Reise der Jugendfeuerwehr nach Leon zu ermöglichen. Jeder Beitrag ist nicht nur eine Hilfe für die jungen Feuerwehrleute aus Hamburg, sondern auch eine Investition in die Festigung unserer Partnerschaft und Freundschaft mit Leon.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Henning Voscherau', written in a cursive style.

Dr. Henning Voscherau

Erster Bürgermeister

"Was wir am dringlichsten brauchen, scheint am schwersten zu erreichen."

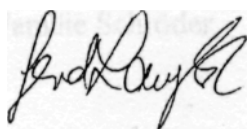
Menschliche Kontakte untereinander, Freundschaften zu anderen Menschen, Partnerschaften zu wahren Freunden, Verständnis für die Sorgen und Nöte anderer, Interesse an Völkerverständigung und Hilfe für Notleidende scheinen immer schwerer erreichbar zu sein.

Wer will und kann sich denn neben den eigenen Sorgen noch freiwillig mit den Problemen anderer Menschen beschäftigen und das dann noch, wenn sie, wie in unserem Fall, weit weg, in Nicaragua in Mittelamerika leben.

Ich freue mich ganz besonders, daß es gelungen ist, mit Mitgliedern der Jugendfeuerwehr Hamburg eine internationale Jugendbegegnung mit jungen Menschen aus Hamburgs Partnerstadt Leon in Nicaragua durchzuführen.

Daß dieses überhaupt möglich wurde, haben wir in erster Linie unserem Jugendfeuerwehrwart Reinhard Paulsen aus Wellingsbüttel zu verdanken. Er hatte die Idee dazu und hat neben der außerordentlich aufwendigen Organisation auch als Projektleiter die Hauptverantwortung übernommen.

Im Namen aller Kameraden der Jugendfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg sowie aller Angehörigen der Feuerwehr Hamburg bedanke ich mich recht herzlich für sein Engagement.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Gerd Langeloh', written in a cursive style.

Gerd Langeloh
Landesjugendfeuerwehr

Danksagungen

“Ein Sieg hat viele Väter ...”

Viele haben geholfen, dieses Projekt vorzubereiten und zu fördern. Einige haben mitgearbeitet,, andere zur Finanzierung beigetragen, manche sogar beides. Deshalb möchte ich an dieser Stelle allen meinen herzlichen Dank aussprechen.

Mein besonderer Dank geht an:

Jugendfeuerwehr Hamburg, Herrn Langeloh
Deutsche Jugendfeuerwehr,
Feuerwehr Hamburg, Herrn Farrenkopf, Herrn Rechenbach, Herrn Tonn, Herrn Reetz, die
Kollegen aus der Technischen Abteilung,
Städtepartnerschaftskoordinator Dr. Jürgen Steidinger,
Weltweite Partnerschaft (WWP), Frau Kuhlmann-Wetter, Herrn Stäcker,
Nordelbische-Lutherische Kirche, Herrn Dülge,
Mercedes Benz Niederlassung Hamburg, Herrn v. Cramm, Herrn Block
Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, Frau Pape,
Freundeskreis der Jugendfeuerwehren im Alstertal, Herrn Puchner,
IDNDR International **D**ecade for Natural **D**esaster **R**eduction,
Herrn Hisam,
Herrn Müller,
Herrn Gerlich,
Familie Schröder,

Hamburg, 19. April 1998





Entwicklungspartnerschaft Feuerwehr Hamburg - Bomberos León

Organisator: Jugendwart Reinhard Paulsen, Stübekamp 88, 22337 Hamburg
Tel.: 5005 3974 Fax: 5005 3975

Konzeption

Im Januar diesen Jahres besuchte ich im Rahmen des Berufsschulunterrichtes mit Auszubildenden Seegüterkontrolleuren unsere Partnerstadt in Nicaragua.

Erlebnisse der Reise und der Besuch bei den Kollegen vor Ort, den bomberos, führten zur Idee einer Feuerwehrpartnerschaft.

Erste praktische Hilfen, Lieferung von Material, Bereitstellung von ehemals Hamburger Einsatzfahrzeugen bilden den bisherigen Rahmen.

Daneben soll eine Begegnung vor Ort die Beziehung festigen und vertiefen. Eine Gruppe der Jugendfeuerwehr Hamburg wird nach León fahren.

Gastgeber vor Ort sind die Angehörigen der Feuerwehr León, der "Direccion General de Bomberos, Departamento de Bomberos de León".

Diese Reise verfolgt mehrere Ziele

1. Jugendaustausch

- Ideen des Jugendaustausch kennenlernen.
 - Junge Nicaraguaner kennenlernen.
 - Unterstützung der jungen Feuerwehrkameraden in León bei ihrer Jugendarbeit.
 - Aufzeigen der Struktur und Arbeitsweise der Jugendfeuerwehr Hamburg.
 - Beteiligung und Unterstützung des Jugendaustausches der Arbeitsgemeinschaft Freier Jugendverbände, die bereits seit Jahren einen regelmäßigen Jugendaustausch durchführt. Die Jugendfeuerwehr ist Mitglied in der AGFJ.
 - Integration von jungen Feuerwehrkameraden in den bestehenden Jugendaustausch.
- In diesem Sommer war eine Gruppe Hamburger Jugendlicher in der Partnerstadt, im nächsten Jahr kommen junge Nicaraguaner nach Hamburg. Es wird angestrebt, in Zusammenarbeit zusätzlich auch junge bomberos nach Hamburg einzuladen.

2. Feuerwehr in einem 3. Welt-Land

- Besuche bei verschiedenen Feuerwehren, von der Flughafenfeuerwehr in Managua, den städtischen Feuerwehren in Managua, León, und Granada bis zum Brandschutz in ländlichen Gebieten in Chinandega und Matagalpa.
- Einblicke in das Einsatzgeschehen, die Einsatztaktik, technische Ausstattung bekommen und Probleme einer Feuerwehr in Nicaragua kennenlernen.

3. Entwicklungshilfe und Städtepartnerschaft

- Kennenlernen der von Hamburg im Rahmen der Städtepartnerschaft geförderten Projekte. Verwendung der Mittel, z. B. aus der Restpfennigaktion vor Ort erfahren.
- Praktische Hilfe zur Selbsthilfe vor Ort erleben.
- Übergabe von Feuerwehrfahrzeugen und -gerät an die bomberos, Einweisung auf die Besonderheiten.
- Gemeinsame Übungen mit den bomberos fahren. Durch Vorführungen die Ausbildung in Hamburg demonstrieren.

4. Lebensbedingung in einem sehr armen 3. Welt-Land

- Über die persönliche Kontakte den Alltag eines jungen Nicaraguaner kennenzulernen.
- Vergleiche der unterschiedlichen Lebenssituationen und Zukunftsperspektiven bei uns und dort anstellen.
- Bewältigung der sozialen Situation dort erleben.
- Anbau und Herkunft unserer Südfrüchte und des Kaffees kennenlernen.

4. Reiseplanung

Reisezeit: Frühjahrsferien 1998.
Abreise: Freitag, 06.03.98 (letzter Schultag);
Rückkehr: Montag, 24.03.98 (erster Schultag);
Dauer: 18 Tage
Teilnehmer: 1 Reiseleiter, 3 Betreuer, 2 Dolmetscherinnen,
13 Jugendliche unter 18 Jahren, 3 junge Erwachsene, Anfang 20 Jahre alt.
Fluglinie: Iberia
Unterbringung: Gästehaus der Universität von León
Betreuung: Dr. Jürgen Steidinger, Kinderarzt und Betreuer der Städtepartnerschaft.

5. Kosten:

Es werden für die Reise pro Teilnehmer folgende Kosten kalkuliert:

Flugkosten:	1600,00	DM
Visum + Ausreisegebühr	90,00	DM
Unterbringung + Verpflegung	300,00	DM
Versicherung etc.	50,00	DM
<u>Sonstiges</u>	<u>60,00</u>	<u>DM</u>
insgesamt	2100,00	DM

Die Teilnehmer werden einen Eigenanteil von DM 1.200,00 DM tragen.

Für die restlichen Kosten werden Zuschüsse aus dem Bundesjugendplan beantragt und Sponsoren gesucht.

.

Hamburg, Dezember 1997

R. Rind

Feuerwehrpartnerschaft: Feuerwehr Hamburg - bomberos León, Nicaragua

Entstehung

Im Januar 1997 besuchte ich als Leiter einer Studienreise mit Auszubildenden Nicaragua. Wir wohnten in der Residencia San Felipe der Universität von León.

Durch Vermittlung des uns betreuenden Städtepartnerschaftsordinator, Herrn Dr. Jürgen Steidinger, konnte ich auch die bomberos in León besuchen.

Es war eine freundliche Aufnahme, so wie es eigentlich immer ist. Feuerwehrleute haben weltweit gleiche Aufgaben und ähnliche Probleme, sind oft aus dem gleichen Holz geschnitzt.

Ich konnte mir einen guten Überblick über Einsatzsituation und -problematik, über Ausrüstung und Defizite machen.

Zurück in Hamburg entstand die Idee, im Rahmen der Städtepartnerschaft auch eine Feuerwehrpartnerschaft zu begründen. Der Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, Herr Dieter Farrenkopf, stand den Plänen wohlwollend gegenüber, war er doch selbst in Karlsruhe in der deutsch-französischen Zusammenarbeit aufgewachsen.

So begann die Vorbereitung auf zwei verschiedenen Ebenen:

1. eine materielle Hilfe für die bomberos in León, und
2. die Vorbereitung eines Jugendaustausches mit der Jugendfeuerwehr Hamburg.

Materielle Hilfe für die bomberos in León

Viele ehrgeizige Pläne scheitern an den Widrigkeiten des Alltags. Mir wurde empfohlen, klein zu planen und nachhaltig vorzugehen.

Der erste Schritt war die Lieferung von Einsatzmaterial, um

1. das Nötigste zu schicken und
2. zu zeigen, daß wir es ernst meinen.

Im Gepäck brachte ich einen Wunschzettel mit, den mir der teniente primero, Christian Jimenez Lacayo, jefe de bomberos in León, mitgegeben hatte.

Neben meinen eigenen Eindrücken ergab er eine gute Richtschnur für die Auswahl von Material, das auch sinnvoll ist.

Im sog. Schulcontainer gelangten wichtige Materialien nach León, welche konzeptionell so zusammengestellt waren, daß die bomberos ihre vorhandenen Fahrzeuge mit zwei kompletten Garnituren deutschen Löschmaterials (Schläuche, Verteiler, Strahlrohre, Schaumrohre, Zumischer) ausstatten konnten. Dazu kamen noch Geräte für die Technische Hilfeleistung.

Im zweiten Schritt stellten mir der Amtsleiter der Feuerwehr und die Senatskanzlei vier ausgesonderte Fahrzeuge zur Verfügung. Auch hier erfolgte die Auswahl nach den Wünschen und Bedürfnissen vor Ort. Ausgewählt wurden ein Löschfahrzeug Lf 16, ein Rüstwagen RW 1 (Unimog) und zwei Rettungswagen.

Die WWP (Weltweite Partnerschaft) bereitete die Verschiffung der Fahrzeuge nach León vor, Die GTZ. Ohne diese Beteiligung wäre das Projekt nicht möglich gewesen.

Die GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) finanzierte das Vorhaben.

Der Mercedes Benz Niederlassung Hamburg an dieser Stelle noch einmal Dank für eine Reparatur am Rüstwagen, deren Kosten teilweise von ihnen auch selbst getragen wurden.

Die vier Fahrzeuge sind inzwischen in León. Wie wir sie aus dem Hafen von "puerto sandino" geholt haben, steht im Bericht..

Mit der Jugendfeuerwehr Hamburg nach León

Die Vorbereitung solch einer Reise war mir vom Vorjahr her noch bekannt. Aufgrund der

Kontakte in Hamburg, aber insbesondere in León zu Dr. Jürgen Steidinger, war es dann aber nicht mehr so schwer.

Auch wenn man weiß, was zu organisieren ist, es muß gemacht werden, und das kostet immer viel Zeit.

Problematisch ist es immer, die für solche Reise notwendigen Zuschüsse zu bekommen, da nicht alle Eltern die Reisekosten voll hätten tragen können. Dieses erforderte einen Großteil aller Vorbereitungen.

In den Reihen der Jugendfeuerwehr war es dagegen einfach.

Wir haben sehr frühzeitig informiert und die Reise für alle Jugendlichen ausgeschrieben. Es fand sich dann eine tolle Gruppe zusammen: 13 Jugendliche, 3 junge Heranwachsende (Anfang 20), 4 Erwachsene und zwei Dolmetscher, Jana und Marcus. Beide Sprachstudenten haben in León gelebt und gearbeitet..

Dr. Steidinger hatte alles ganz toll vorbereitet und uns viele Türen geöffnet.

Wir hatten "Feuerwehr satt", waren in Managua in der Hauptfeuerwache, der Einsatzzentrale und bei der Flughafenfeuerwehr.

Wir besuchten eine ländliche Gebirgsfeuerwehr in Jinotega, die Betriebsfeuerwehren der Zucker- und der Rumfabrik in Chichigalpa. Einer weiteren Einladung nach Corinto, dem größten Hafen an der Pazifikküste, konnten wir aus Zeitgründen nicht mehr Folge leisten.

In unserer "Heimatwache" in León bewegten wir uns so selbstverständlich wie zu Haus in Hamburg. Fast jeden Abend fand eine Unterweisung der bomberos in die neuen Einsatzgeräte statt, oder sie zeigten uns den Umgang mit russischer Fahrzeugtechnik, den ZIL TLFs. Es war ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Daneben gab es immer wieder Fahrten, um mehr von unserem Gastgeberland kennenzulernen. Neben den "üblichen touristischen Fahrten" nach Masaya (Kunsthandwerkermarkt, Nationalpark mit Vulkanbegehung) und Granada (schönste Stadt im Kolonialstil) organisierte Dr. Steidinger eine Bootsfahrt durch die Mangrovensümpfe, über Zuckerrohrfelder oder in die Rumfabrik. Wir fuhren zu den heißen (Schlamm-) Quellen, nach Coyotepe (alte Festung und Gefängnis aus der Somozazeit) und auf den Fortin (alte Festung und Gefängnis aus der Somozazeit auf einer Anhöhe über León). Ein Besuch im "selva negra" (=Schwarzwald, - Hotel und Kaffee-Finca deutscher Einwanderer der Jahrhundertwende in Matagalpa) war leider zu kurz, dort muß ich unbedingt noch einmal hin. Mit Besuchen bei den verschiedenen Städtepartnerschaftsprojekten, von den Müllkindern vom Fortin über las tias (=die Tanten, - Projekt für Straßenkinder), William Fonseca (Wohnungsbauprojekt) bis zum Restpfennigprojekt (Wasserversorgung - Abwasserentsorgung) versuchten wir das Engagement aus Hamburg in unserer Partnerstadt aufzuzeigen. Daneben besuchte ein Jugendlicher seine Partnerschule, legte ein anderer die Grundlagen für eine weitere Schulpartnerschaft mit dem GOA (Gymnasium Oberalster) in Poppenbüttel.

Selbstverständlich gehörte auch der Strand von PoneLOYA am pazifischen Ozean zu einem der Lieblingsplätze.

Und die Reiset Teilnehmer, wie fanden sie es? Ich glaube, wir waren nicht das letzte Mal in León.

Reinhard Paulsen,

Freitag, 06.03.98

Eine lange, erwartungsvolle Zeit ist diesem Tag vorausgegangen. Heute um 15:30 Uhr war es dann aber soweit. Die Reisegruppe der Jugend- und Freiwilligen Feuerwehr Hamburg traf sich am Iberiaschalter des Hamburger Flughafens. Alle hatten die Eltern, Freunde oder Ehepartner mit dabei. Auch waren Angehörige der FF Wellingsbüttel zur Verabschiedung erschienen. Nachdem jedem Reiseteilnehmer noch ein zweiter Koffer mit Gastgeschenken und Hilfsmaterial zugeteilt worden war, ging es auch schon ans Einchecken für den Iberiaflug 6945 nach Madrid. Auf dem Weg zum Flugzeug mussten wir noch eine genaue Personenkontrolle passieren, bei der die Gepäckstücke durchleuchtet wurden. Annika und Janina mussten sogar ihre Plateauschuhe ausziehen und auf das Laufband zum Durchleuchten legen.

Unsere Maschine war eine MD 87. Wir konnten planmäßig starten und trafen nach einem schönen Flug um 21:10 Uhr in Madrid ein. Ein Bus brachte uns zu unserem Hotel Mayorazgo in der Innenstadt.

Wir waren alle noch putzmunter. Bevor wir uns zur Nachtruhe begeben mussten, durften wir in Gruppen einen Ausflug durch das nächtliche Treiben auf den Straßen von Madrid machen, mussten aber um Mitternacht zurück sein. Um 00:00 Uhr versammelten sich fast alle in der Rezeption, um den 15. Geburtstag von Nils Moser zu begehen. Danach ging es dann endgültig ins Bett.

Am Sonntag setzten wir unsere Reise mit dem 12:00 Uhr-Flug IB6161 fort, wofür wir um 08:00 Uhr aufstehen mussten.

Phil Grosberg, André Stellmacher



Treffen der Reiseteilnehmer auf dem Flughafen



Gleich geht die Reise los



Flughafen Madrid

Samstag, 07.03.98

Nach einem großzügigen Frühstück im Hotel wurden wir von einem Bus zum Flughafen gebracht, wo wir unseren fast zehnstündigen Marathonflug nach Miami antraten. Untergebracht in einer Boeing 747, verbrachten wir diesen Flug, unterbrochen von 2 Mahlzeiten und einem Film. Auch wenn der Flug sehr lange dauerte, so war er dennoch nicht langweilig, da wir als Gruppe fast alle zusammensaßen. Wir konnten uns während des Fluges gut miteinander unterhalten. Interessant war der Blick auf Miami aus dem Flugzeug. Die Stadt wirkt von oben wie die Anordnung von Schachbrettern, die von breiten Straßen voneinander getrennt sind. Im Flughafen mußten wir den Jumbo verlassen und über einen gut abgesicherten Zwangsweg den Transitraum aufsuchen. Es soll zuverlässig verhindert werden, daß jemand unberechtigt amerikanischen Boden betritt. Wir kamen uns vor wie im Abschiebeknast.

Für den letzten Teil der Reise stiegen wir dann in eine kleine DC-9, in der uns ein noch circa zwei Stunden langer Flug bevorstand, während dessen wir, wie auch auf den anderen Flügen, eine Mahlzeit serviert bekamen.

Quer über die Karibik führte der Flug. Sehen konnten wir nichts, der Himmel wurde auch langsam dunkel. Die Stewardessen gaben die Einreiseformulare aus. Das Ausfüllen eines kleinen Zettels mit spanischer Beschriftung erforderte viel Zeit. Der Anflug auf Managua erfolgte parallel zur Stadt über den Managuasee. Die Beleuchtung der Stadt gab einen ersten Eindruck von dem, was uns erwartete.

Beim Aussteigen aus der Maschine traf uns der Schlag. Obwohl es bereits 18:30 Uhr war, fühlte man sich wie in



Im Anflug auf den "Miami airport"



Miami: Blick auf "unseren" Jumbo-Jet



Miami: Im Transitbereich

einer Sauna, was von der hohen Luftfeuchtigkeit und einem holzigen Geruch noch unterstrichen wurde. Vom Flugzeug aus mußten wir den Weg in das kleine Flughafengebäude zu Fuß laufen. Bereits auf dem Rollfeld empfing uns Dr. Steidinger und organisierte die Pass- und Vi-sumformalitäten. Paule mußte nur die Visa zahlen, schon waren wir durch. Wir konnten dann unsere Gepäckstücke in Empfang nehmen, wobei zwei Koffer beschädigt waren und einer fehlte. Hiernach passierten wir problemlos den Zoll. Das

bedeutet auch ohne das Öffnen einzelner Koffer, was wir befürchtet hatten, da es keine Röntgengeräte gibt.

Vor dem Flughafen wartete bereits unser Bus, der uns auch im weiteren Verlauf der Reise begleiten sollte. Zuerst einmal mußte das Gepäck auf dem Dach des Kleinbusses verstaut werden. Die Koffer wurden hierfür dreilagig aufgestapelt und mit einem Seil festgezurr.

In der Zwischenzeit versuchten Dr. Steidinger und Paule etwas über den verschwundenen Koffer zu erfahren. Nachdem dieses erledigt war, begannen wir auch schon unsere ca. zweistündige Fahrt, die über sanierungsbedürftige Straßen mit riesigen Schlaglöchern führte und auf der fast alle erschöpften Reiseteilnehmer einschliefen.

Nach einer Stunde Fahrt machten wir eine Pause in einem kleinen Ort an der Straße, um unsere erste Cola, landesüblich aus einer Plastiktüte, zu trinken.

Bei unserer Weiterfahrt hatten wir allerdings auch den ersten Kontakt mit der nicaraguanischen Kriminalität. Während wir gerade anfuhr, kam ein Junge an den Bus gelaufen und riß einem Reiseteilnehmer durchs offene Fenster sein Cap vom Kopf.



Cola aus der Plastiktüte



Victor und sein ASIA-Bus



Die Geburtstagstorte für Nils

Nach einer weiteren Stunde Fahrt kamen wir in der Residencia in León an, wo die Koffer entladen und die Zimmeraufteilung vorgenommen wurde.

Nachdem wir unser Gepäck in die Zimmer gebracht hatten, feierten wir noch kurz den bereits sehr lange andauernden Geburtstag eines der Reiseteilnehmer. Er dauerte nämlich aufgrund der Zeitverschiebung 31 Stunden.

Hiernach schleppte ich mich in mein Zimmer, wo gerade mein Zimmerkollege mit seinem Bett zusammenbrach. Ich entschied mich noch schnell unter die Dusche zu gehen, revidierte meine Entscheidung allerdings wieder, nachdem ich das bereits von Spinnen und Kakerlaken besetzte Bad begutachtet hatte. Daraufhin wandelte ich zu meinem Bett, in welches ich dann auch halb ohnmächtig fiel und in dem ich sofort einschlief, wobei ich allerdings stündlich wieder aufwachte.

Phil Grosberg, AndréStellmacher



Ein strahlendes Geburtstagskind

Sonntag, 08.03.98

Nun sind wir den zweiten Tag in León/Nicaragua. Nachdem der erste Abend hier mit Schweißausbrüchen geendet hatte, ging es am heutigen Tag genauso weiter.

Der Morgen begann schon recht früh; um 8.00 Uhr war Wecken und Aufstehen. Beim anschließenden Frühstück wurden wir das erste Mal mit der nicaraguanischen Küche konfrontiert. Es gab Obst (Honig- und Wassermelonen, Ananas, Orangen usw.), amerikanische Cornflakes, Honig und Brot. Ebenso gab es auch Eistee und Fruchtsaft. Der Fruchtsaft ist sehr zu empfehlen. Auch das Obst war frisch und saftig und mundete uns sehr.

Nach dem Frühstück begann unser Vormittagsprogramm. Als erstes stand das Aufhängen von Moskitonetzen auf dem Plan. Wir waren noch nicht akklimatisiert und bekamen schnell ziemliche Schweißausbrüche. Die drückende Wärme trug ihren Teil dazu bei, so daß wir bereits nach dieser einfachen Arbeit ein bißchen matt in die Schaukelstühle sanken.

Anschließend gingen wir mit unseren "Met-schern" (*Dolmetschern*) auf die Pirsch durch Leon. Es war unser erster kleiner Stadtrundgang. Wir besichtigten viele Orte und Gebäude, welche teilweise sehr beeindruckend waren: der Supermarkt, der später einer der Hauptanlaufpunkte unserer Gruppe werden sollte, der Marktplatz, die Kathedrale von León, ein Wandbild eines Hamburger Malers und die örtlichen "Bomberos".

Unsere Eindrücke waren sehr gemischt. Natürlich war alles sehr rustikal, aber wir kamen zu dem Schluß, daß León eine bunte, hübsche Stadt mit einer noch hübscheren Kathedrale ist.

Zurück in der Residencia in San Felipe, unserem Wohnort, (es war 12:45 Uhr) kam der Wunsch auf, noch heute zum Strand von Poneloya zu fahren. Es wurde darüber nachgedacht.

Um 13.00 Uhr gab es dann Mittagessen. Es begann absolut untypisch: Nudeln mit Tomatensauce, anschließend das Gericht, das in Nicaragua immer gegessen wird: gebackene Bohnen mit Reis. Während sich einige in die Bohnen förmlich "reinsetzten" konnten (Paule), traf das Gericht nicht ganz den Geschmack der meisten Gruppenmitglieder. Doch mit frischem



Casa de protocolo am Strand von Poneloya



Im Innern des Hauses



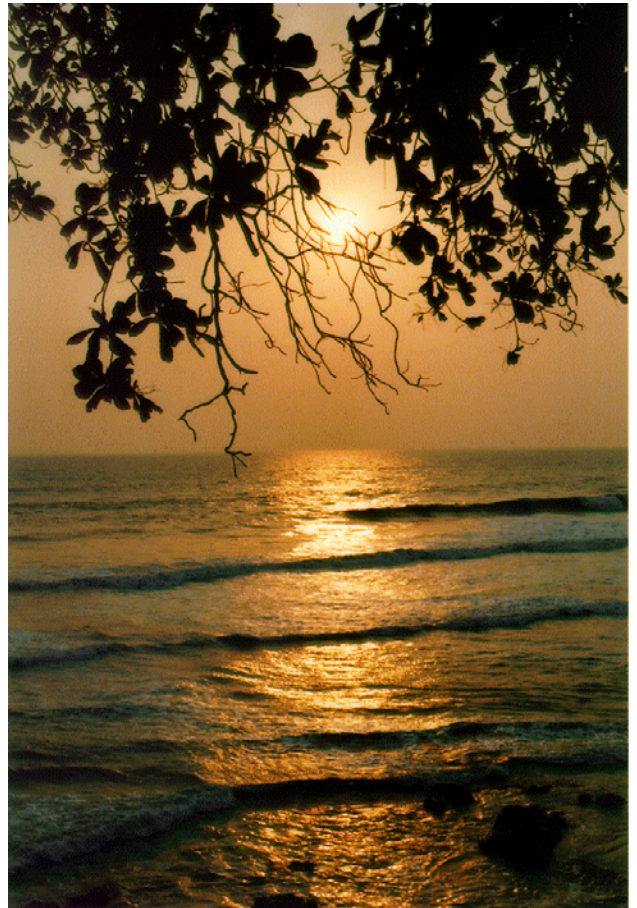
Auf der Terrasse mit Blick auf das Meer

Melonen- und Orangensaft wurde wieder Frieden bei den Geschmacksnerven erzielt. Nach dem Essen begann unser Nachmittagsprogramm. Es wurde nun endgültig beschlossen, den Strand von Poneloya zum Erkunden des Pazifiks aufzusuchen. Um 14:30 Uhr holte unser Fahrer/Reiseführer/Freund Victor die Gruppe mit seinem Asia-Bus ab. Bei knallender Sonne fuhren wir Richtung Poneloya. Am Strand angekommen, stürzten gleich alle ohne Badelatschen zum Wasser. Das war ein Fehler! Die Sandtemperatur betrug schätzungsweise tückische 50°C, was unseren Füßen nicht sonderlich gut tat. Man sah einige richtig springen. Das Wasser entschädigte dafür viel; mit seinen 24°C war der Pazifik ein supertolles Planschbecken mit einer richtigen Brandung. Man konnte meinen, man sei an irgendeinem Platz aus dem Reisekatalog. Es war einfach nur stark. Um 18:00 Uhr warteten wir noch dem Sonnenuntergang ab, der atemberaubend war. Anschließend fuhren wir Richtung "Heimat".

Wieder in der Residencia angekommen, ging es erstmal ab unter die Dusche und zum Abendessen. Es war deliziös. Gebratenes Hähnchen mit Pommes Frites und Reis, Obst und diversen Säften. Das Essen war an diesem Abend sehr gut. Man sah es auch daran, daß sich die Mitglieder unserer Reisegruppe länger am Esstisch aufhielten.

Am Abend trat dann das Abendprogramm in Kraft. Es wurde die Regel aufgestellt, daß man in kleinen Gruppen gehen darf, jedoch mußte jede Gruppe aus mindestens drei Leute bestehen, auch durften die Mädchen nicht ohne männliche Begleitung in die Stadt gehen. So wurde die Gruppe gesplittet, und die verschiedenen Kleingruppen strömten zu verschiedenen Zielen aus. Einige Ziele waren diverse Eiscafés, Billard-Lokale und der Park vor der Residencia. Alle kehrten dann so gegen 23.00 Uhr, manche ein bißchen eher, manche ein bißchen später, erholt und munter in der Residencia zurück. Und um 24.00 Uhr lagen alle todmüde in den Federn, was noch lange nicht heißt, daß alle schlafen konnten. Die Temperaturen betrugen nachts immer noch so 30°C, was uns zu schaffen machte. Aber es war ein gelungener Tag.

Mischa Beyer, Mario Geduhn.



Sonnenuntergang



Montag, 09.03.1998

Es begann der Tag mit dem üblich frühen Aufstehen um 06:00 Uhr. Bis zum Frühstück blieb noch eine Stunde, und man hatte genug Zeit, sich fertig zu machen oder in den Schaukelstühlen draußen weiter zu dösen.

Nach dem Frühstück mit schwarzen Bohnen, Reis, Spiegelei, Cornflakes und Obst ging es zur Stadtbesichtigung in León. Die Tour führte uns zur größten Kathedrale Zentralamerikas, die schon ein fünftes Mal wieder aufgebaut worden ist. Von dort aus gingen wir in eine katholische Schule, die für nicaraguanische Verhältnisse gut ausgerüstet ist. Die Schüler lernen dort bereits mit 10 Jahren, an einem PC zu arbeiten, und wissen, wie man Textverarbeitungsprogramme benutzt. Von der Schule aus gingen wir dann zu einem Wandgemälde, das die Geschichte Nicaraguas widerspiegelt. Es wurde von dem deutschen Maler Sönke Nissen geschaffen. Es zeigt die Geschichte von den Indianern über die Spanier bis zum Bürgerkrieg. - Sehr eindrucksvoll.

Von dort ging es dann zum letzten Punkt der Tour, nämlich zum Markt.

Nach diesem Rundgang durch Stadt war ein Termin beim Bürgermeister angesagt. Dort erzählte Reinhard, wie die Feuerwehr Hamburg aufgebaut ist, und erklärte mit Hilfe von Jürgen unser Besuchsprogramm in Nicaragua.

In diesem Gespräch erfuhren wir, dass der Bürgermeister früher selber fünf Jahre ein bombero war und im Rettungsdienst gearbeitet hat.

Um 14:00 Uhr holte Jürgen die Fahrer (Gerd, Jochen, Marco, Marcus und Reinhard) für die vier Fahrzeuge ab. Dazu kam Christian, der Chef der bomberos in León. Das erste Problem war die Unterbringung im Montero, wie sollten wir alle sitzen, denn wir waren ja nun sieben Personen? Am Ende war es dann so, dass Marco und Marcus hinten auf die Notplätze mussten, dort, wo auch die Kühltruhen waren. Es wurde eine ungemütliche Fahrt.



Katholische Schule an der plaza



Wandbild von Sönke Nissen



Straßenkreuzung in León

Die Jugendlichen blieben unter dem Kommando von Jan Hendrik Langeloh zurück und konnten sich erholen oder in Gruppen in die Stadt bummeln. Für 16:30 Uhr war ein Treffen vereinbart, dann wären wir zurück, meinte Jürgen.

Nach einer Stunde Fahrt kamen wir dann in Puerto Sandino an. Unsere erste Aufgabe war es, nach den Papieren zu suchen, die natürlich nicht da waren. Nach längeren Telefonaten sagte man uns, dass noch ein Dokument fehlt. Also warteten wir weiter und schauten uns die Fahrzeuge an.

Gegen 16:00 Uhr bekamen wir die Mitteilung, dass die Papiere in einer Stunde per Fax im Hafen ankommen sollen. Was blieb uns da noch übrig? Genau, warten und unseren Eis-Tee trinken.

Wie befohlen waren alle um 16:30 Uhr in der Residencia, um auf Reinhard und die Fahrer zu warten. Aber es kam keiner. Unmut machte sich breit.

Nach einer weiteren Stunde erfuhren wir, es fehle nur noch eine Unterschrift, wir würden dann die Papiere bekommen. Zum Glück erhielten wir im Vorwege die Fahrzeugschlüssel, um die Fahrzeuge zu überprüfen“. So weit, so gut, hoffen wir, dass jetzt alles glatt läuft“. Aber nein, jetzt mussten wir feststellen, dass beim Transport oder im Hafen die Tanks der Fahrzeuge leer gepumpt worden sind und dass zwei der Fahrzeuge nicht ansprangen. Aber zum Glück kamen zwei neugierige bomberos aus León mit dem Motorrad, die dann für uns ein Überbrückungskabel holten, ein sehr befremdliches Kabel ohne Klemmen. Aber es funktionierte.

Unterdessen in Leon gespanntes Warten auf die Aushäusigen. An den Folgen der Langeweile musste ein Schaukelstuhl leiden. Die Reparatur kostete später 100 Cordobar.

Nach der etwas längeren Wartezeit bekamen wir einen Anruf aus Managua mit der Nachricht, dass die Papiere noch gebracht werden. Jetzt fing das Rechnen an, wie lange sie aus Managua brauchen. Wir kamen zum Ergebnis: bis acht Uhr abends. Nachdem die Fahrzeuge betankt waren, probierten wir den Lichtmast des RWs aus. In León beschlossen einige aus der Gruppe,



Die plaza von León



Der alcalde erzählt



Im Büro beim alcalden

in die Universität zu gehen, um mehr von der Stadt zu erfahren. Aber es kam doch eine Unruhe auf, als die Fahrer auch um 20:00 Uhr immer noch nicht zu Hause waren.

Nach einer nochmaligen Wartezeit von fast drei Stunden kam dann der Chef der Feuerwehr Managuas mit dem Leiter für Justizangelegenheiten und brachte das gesuchte Papier. Der Hafenmeister fertigte schnell alles ab. Jürgen war auf Zinne und motzte mit den bomberos, auch wir waren sauer und wollten nur noch los.

Na endlich, Abfahrt nach León, zur Absicherung unter Blaulicht. Voran zwei bomberos auf dem Motorrad, gefolgt von Jürgen mit dem Feuerwehrchef. Dahinter folgten RW, die beiden RTWs und das Lf. Auf der Küstenstraße konnten wir als Kolonne ungehindert durchkommen. Der Gegenverkehr fuhr rechts ran und machte uns Platz. Als wir an die Stadtgrenze von León kamen, wurde dann noch Dauerton mit der Martinanlage gegeben, um anzuzeigen, dass wir da sind.

Dieses bekannte Geräusch wurde auch gleich von ein paar von unseren Leuten erkannt, die dann zur Wache der bomberos kamen.

Im Großen und Ganzen ein sehr anstrengender Tag.

Marco Neuenstadt und Marcus Moser



Die RTW in ihrer neuen Feuerwache

Dienstag, 10.03.98

Heute sind wir nach Managua gefahren, wo wir die Hauptfeuerwache besichtigt haben. An diesem Tag sind wir um 06:00 Uhr aufgestanden und haben danach gefrühstückt. Wie jeden Morgen gab es Reis mit Bohnen, Spiegeleier, Cornflakes und Milch, Toastbrot mit Marmelade und Honig und viele frische Früchte.

Um 07:00 Uhr kam Victor mit seinem Bus und holte uns ab. Die Fahrt mit seinem ASIA nach Managua dauerte zwei Stunden, viel Zeit für 90 Kilometer Fahrstrecke. Die Küstenstraße ist aber in einem schlimmen Zustand. Schäferhundgrosse Schlaglöcher veranlassen die Fahrer Schlangenlinien zu fahren. So kommt einem manchmal ein riesiger amerikanischer Schulbus auf der eigenen Spur entgegen. Irgendwie weichen aber alle rechtzeitig aus und es kommt zu keinerlei Kollisionen. Mit der Zeit gewöhnt man sich an diese Anblicke. Eine gute Gelegenheit für ein kleines Nickerchen.

In Managua fuhren wir direkt zur Hauptfeuerwache. Die Führungsspitze der Feuerwehr des ganzen Landes war versammelt und begrüßte uns persönlich. Nach einer kurzen Ansprache erfolgte eine Führung durch die Einsatzzentrale von Managua und in die eigentliche Feuerwache. Die Wachbesatzung war angetreten. Wir konnten alle Fahrzeuge und die Wache selbst besichtigen.

Die Fahrzeuge machten einen altertümlichen, aber sehr gepflegten Eindruck. Es handelte sich um russische ZIL Tanklöschfahrzeuge, IFA TLFs und IFA Tankfahrzeuge, die sog. Zisternen. Die nicaraguanische Einsatztaktik setzt nicht wie bei uns auf ein funktionierendes Hydrantennetz, sondern auf eine eigene Löschwasserversorgung durch Tankfahrzeuge. Es gibt zwar Hydranten in der Stadt, aber die Feuerwehr hat keinen Überblick über die Anzahl und die Zuverlässigkeit. Es ist aber geplant, dieses Netz zu erweitern.



Besichtigung eines IFA-TLFs im Hof der Wache



Der Notrufannahmeplatz in der Einsatzzentrale



Der Innenminister mit dem "jefe de bomberos"

Die Einsatzzentrale unterscheidet sich wesentlich von dem Hamburger Gegenstück. Der Einsatzleittisch sieht aus, als ob er dem Telegrafenzimmer einer Hamburger Feuerwache der 60er Jahre entnommen wäre. Einige wenige Notrufleitungen (Notruf 115), zwei Funkgeräte, ein Kassettenrecorder, das ist die Technik. Kein "FELS" unterstützt mit einem Einsatzleitrechner den Disponenten.

Managua und Hamburg haben etwa die gleiche Einwohnerzahl. Allerdings sind die Ansprüche der Bürger hier an das Rettungswesen deutlich einfacher gehalten. Es gibt für ganz Managua 10 Ambulanzen. Verletzte werden oft auf die Ladefläche eines zufällig vorbeikommenden Pick-Ups gelegt und zum Krankenhaus gefahren. Bei Bagatelverletzungen oder etwa für Betrunkene alarmiert keiner den Rettungsdienst. Genauso rechtfertigen Buschfeuer, die bei uns einen 2.Alarm zur Folge hätten, hier nicht den Einsatz der Feuerwehr. Das lässt man abbrennen. Kein "Feuer klein" als Schadensart.

Nach der Besichtigung kam der Innenminister von Nicaragua und begrüßte alle Teilnehmer persönlich mit Handschlag. In Begleitung seines Vize-Ministers hielt er eine Ansprache und nutzte die Gelegenheit, den bomberos gespendete Funkersatzteile aus den Vereinigten Staaten zu übergeben. Die Rede war eine Geduldsprobe für uns, da sie niemand übersetzte.

Nachdem es in der Hauptfeuerwache nichts mehr zu sehen gab, fuhren wir weiter zur Flughafenfeuerwehr. Wieder wurden wir freundlich und sehr zuvorkommend begrüßt. Eine Besichtigung der "Wache" schloss sich an.

Die Flughafenfeuerwehr verfügt über zwei relativ neue Flugfeld-Löschfahrzeuge von Oschkosch. Die beiden limonengelben Fahrzeuge sind eine Spende aus den USA. Der Flughafen muss nach IATA-Vorgaben über eine



In der Bodega der Hauptfeuerwache in Managua



Flugfeld-Löschfahrzeuge des aeropuerto Managua



Beim deutschen Botschafter zum Kaffeetrinken

bestimmte Qualität im Brandschutz- und Rettungswesen verfügen. Daher wird den bomberos vieles von den Fluggesellschaften zur Verfügung gestellt. Bei einer Übung führten sie uns die Wasserwerfer der beiden Fahrzeuge vor. Im Anschluss daran machten wir eine Stadtrundfahrt. Die ehemalige Innenstadt von Managua wurde 1972 durch ein Erdbeben zerstört. Viele Freiflächen zeugen noch davon, es sind viele Häuser nicht wieder aufgebaut worden. Die alte Kathedrale neben dem Parlamentsgebäude erlitt schwere strukturelle Schäden. Sie ist heute für den Publikumsverkehr gesperrt und dient als Mahnmahl. Für den Gottesdienst wurde eine neue Kathedrale aus Beton gebaut. Sie ist auf den ersten Blick sehr ungewöhnlich. Auf einer Anhöhe im Süden der Stadt stand früher der Präsidentenpalast. Auch er fiel dem Erdbeben zum Opfer. Heute erhebt sich dort ein großes Sandino-Denkmal. Dort machten wir eine einstündige Pause und genossen den Blick über die Stadt. Am Nachmittag fuhren wir zur deutschen Botschaft. Die deutsche Botschaft ist in einem kleinen, aber sehr schönen Anwesen untergebracht. Dort aßen wir bei einer

lockeren Unterhaltung Kuchen und tranken Kaffee. Der deutsche Botschafter, ein freundlicher älterer Herr, berichtete uns von seinen Erlebnissen im Land, von seinem Alltag und den Problemen des Landes.

Gegen Abend kehrten wir nach León in die Residencia zurück.

Nach dem Abendessen ist die Technik-Gruppe zu den Bomberos gegangen, um die Fahrzeuge für die morgige Übergabezeremonie bereit zu machen, die anderen haben sich die Wache angesehen.

Björn Binder, Nils Moser



Sandino-Denkmal in Managua

Mittwoch, 11.03.

Langsam gewöhnten wir uns an die heißen Temperaturen, so dass wir auch nachts ruhig schlafen konnten.

Um 07:00 Uhr wurden wir geweckt. Nach einer halben Stunde gab es das Frühstück, mit dem wir uns immer noch nicht ganz angefreundet hatten. Es gab Obst, was sehr erfrischend war, Cornflakes, Rührei und die Reis-Bohnen-Pampe, die wir nicht mochten.

Um 08:00 Uhr gingen wir zur Feuerwehrwache Leon. Wir mussten die Schutzhose, ein Feuerwehr-T-Shirt, ein Cap und schwarze Schuhe anziehen.

Wir übergaben auf dem großen Platz vor der Kathedrale mit einer Löschübung und einer Erste-Hilfe-Übung, in der wir beide die Verletztendarsteller waren, zwei Rettungswagen, ein Löschfahrzeug und einen Rüstwagen der Feuerwehr León.

Der Bürgermeister, der Innenminister und die Feuerwehrführer von Nicaragua waren ebenfalls anwesend. Sie alle hielten lange Reden auf spanisch. Es waren auch viele andere Menschen zum Zusehen gekommen. Die bomberos freuten sich riesig über die Geschenke, aber auch uns ließen die Ereignisse nicht kalt.

Lasse sagte z.B. : "Als ich 1993 in die Jugendfeuerwehr eintrat, hätte ich mir niemals träumen lassen, daß ich in Nicaragua einmal an einer Löschübung teilnehmen würde!"

Im Rahmen der Übergabe fuhren wir eine kleine Übung, um die Einsatzmöglichkeiten der Fahrzeuge zu demonstrieren. Das Lf nahm 2 C-Rohre vor (und traf auch ein paar Zuschauer), der Rüstwagen fuhr den Lichtmast aus und die beiden RTW betreuten je eine verletzte Person. Nach der Übung wurden die Fahrzeuge sauber aufgestellt, die Besatzung trat an, und der Fahrzeugführer übergab jeweils einem bombero seinen Helm und die Fahrzeugschlüssel.

Nach der Übergabe tranken wir im Feuerwehrhaus León noch eine Cola zusammen.

Neben den professionales waren auch die voluntarios zur Feier erschienen. Eine große, aufgeregte Menge bomberos umringte uns und versuchte, sich mit uns zu unterhalten. Beide Dolmetscher hatten viel zu tun und müssen abends Fransen am Mund gehabt haben.

Es gibt auch Frauen in der Feuerwehr, sie dürfen



Aufstellung der Fahrzeuge vor der Kathedrale



Die Ehrentribüne - in der Mitte der Innenminister neben dem alkalden Dr. Rigoberto Sampon

den Feuerwehrmännern allerdings nur assistieren, d.h., daß sie keine Einsätze mitfahren.

Um ca. 11.30 Uhr trafen wir erschöpft und durchgeschwitzt wieder in der Residencia ein. Dort ging der Spaß, wenn man das so nennen kann, weiter.

Jana, unsere Dolmetscherin, hatte am 11.03. Geburtstag. Sie wurde 21 Jahre alt. Gundi und die anderen Bewohner der Residencia hatten eine Geburtstagsüberraschung vorbereitet. An Geburtstagen muss ein mit Papier ausgestopfter Hase mit einem Stock und verbundenen Augen geschlagen werden. Neben Jana schlugen auch wir mit verbundenen Augen und einem Plastikknüppel brutal auf den Hasen, der am Baum aufgehängt war, ein. Beine und Arme wurden ihm abgeschlagen und das Gesicht wurde zerfetzt, bis der Kopf nur noch an einem Faden hing. Als Jana ihren letzten Schlag machte, platzte der Hase aus Pappe zu unserer Freude, und Bonbons kullerten über den Fußboden.

Daß man mit verbundenen Augen auf einen Hasen haut, ist landesüblicher Brauch bei Geburtstagen.

Danach haben Jana und Gundi uns noch Salsa beigebracht. Es war alles sehr spaßig.

Nach der kleinen Geburtstagssession hatten wir Freizeit, in der wir uns geduscht, unterhalten und ausgeruht haben.

Am Nachmittag ging es dann zum Strand, wo wir uns austoben konnten. Die Wellen waren wie immer sehr hoch, was viel Spaß machte. Nach dem Baden sonnten wir uns noch oder tranken eine Cola. Gegen Abend ging es zurück in die Residencia.

Nach dem Abendessen teilte sich die Gruppe auf.

Ein Teil der Gruppe nahm an einem Bach-Konzert im Theater von Leon teil. Der andere Teil wies die Bomberos in die Nutzung und Bedienung der Hamburger Löschfahrzeuge und Rettungswagen ein.

Um ca. 21:30 Uhr waren alle wieder in der Residencia. Da es nachts am kühlgsten ist (ca. 27° C.), unterhielten wir uns, wie jeden Abend noch draußen. Um 23.00 Uhr sind dann alle so langsam ins Bett getrudelt. Der Tag war im Großen und Ganzen zwar anstrengend, hat aber auch Spaß gemacht

Annika Lerch, Janina Lentzer



Der alcalde, Rigoberto Sampson Granera



Die bomberos angetreten, links die voluntarios, rechts die profesionales.



Die Geburtstagsfeier

Donnerstag, 12.03.

Wir mussten mal wieder früh aufstehen, denn um Viertel vor acht war schon Abfahrt. Zuvor gab es wieder dies leckere und reichhaltige Frühstück mit Reis, roten Bohnen, Spiegelei, Cornflakes und allerlei Früchten. Heute ging es, wieder mit dem Bus, nach San Jacinto. Dort, am Fuße der Vulkane, befinden sich heiße Schlammquellen, und wenn ich heiß sage, dann meine ich nicht angenehmes Badewasser, denn der Schlamm, der hier aus der Erde brodet, hat eine Temperatur von bis zu 90°C.

Es ist eine sehr unwirkliche Welt, in der wir uns dort bewegt haben. Es riecht nach Schwefel, und überall sind gelbe Ablagerungen. Wirklich eine Gegend, in der man sich nicht all zu lange aufhalten möchte. Trotzdem leben hier am Rande dieser blubbernden Schlammwelt Menschen. Den wenigen Touristen, die hierher kommen, versuchen sie einige kleine verzierte Steine oder kleine Tonfiguren zu verkaufen. Ein hartes Leben. Während der Regenzeit werden sie vielfach evakuiert, da es durch den Wassereinbruch in die Schlammquellen zu gefährlichen kleinen Eruptionen kommt.

Als nächstes ging es auf eine Anhöhe im Süden von León zum El Fortin, einer Festung und einem Gefängnis aus der Somoza-Zeit. Das Fortin befindet sich direkt am Müllberg von León, wo arme Kinder und Erwachsene versuchen, aus den Resten der Stadt León noch etwas Brauchbares zu finden. Dazu erfuhren wir an einem anderen Tag noch mehr.

Nun aber zurück zur Festungsanlage, auf der heute auch ein Feuerbeobachtungsposten stationiert ist, der die Aufgabe hat, die Aktivität der Vulkane zu beobachten. Viktor, unser Busfahrer, outete sich als ehemaliger Revolutionär und aktiver Anhänger der FLSN. Er selbst war an der Eroberung der Kaserne der Nationalgarde in León beteiligt und auch bei der Erstürmung und Befreiung des Fortin dabei. Er wurde dabei am Arm schwer verwundet und hätte ihn damals fast verloren. Narben und eine Bewegungseinschränkung legen noch heute



Es brodet aus der Erde



Brodelnder Schlamm



Eingang ins el fortin

Zeugnis davon ab.

So konnte er natürlich viel über diesen Ort berichten. Auch über die vielen Toten, die es hier seit Anfang der 60er Jahre gegeben hatte. Auch aus seiner näheren Familie gab es Tote in der damaligen Zeit.

Die vor allem jungen Regimegegner waren in kleinen, dunklen Zellen inhaftiert und wurden gefoltert, um den Widerstand gegen das Regime zu brechen. Viktor fiel es in Anbetracht der hier erlebten Ereignisse nicht leicht, sich in diesen Räumen aufzuhalten, und so verließen wir bald diesen düsteren Ort.

Auf der Rückfahrt zur Residencia zeigte uns Viktor auf unseren Wunsch noch einige der ärmeren Viertel von León. Es war ein totaler Gegensatz von das León, was wir bisher kennengelernt hatten. Häuser, die nur notdürftig zusammengezimmert sind, Baracken, in denen wirklich eine ganze Familie lebt. Es ist zwar sehr heiß in Nicaragua, so dass ein gemauertes Haus nicht unbedingt erforderlich ist, doch diese Menschen leben zum Teil in zusammengeageltem Müll. Gelegentlich trifft man hier aber auch auf Steinhäuser, die man sich schon besser als Wohnraum vorstellen kann.

Mittags tätigten wir noch einige kleinere Besorgungen in León, der Supermarkt durfte sich mal wieder über einen größeren Umsatz freuen. Am Nachmittag fuhren wir, des Strandes immer noch nicht überdrüssig, erneut zum Pazifik nach Poneloya. Auf dem Weg dahin ging es noch mal an der Kaserne vorbei, an deren Eroberung Viktor beteiligt war, und er zeigte uns direkt die Örtlichkeiten der Geschichte.

Bei der Eroberung der Kaserne hat die Feuerwehr von León eine ganz besondere Rolle gespielt. Dem damaligen Löschfahrzeug, einem kleinen amerikanischen Tanklöschfahrzeug füllte man Benzin in den Wassertank. Mit dem Schnellangriff ist der Turm der Kaserne mit Benzin besprüht worden und ging in Flammen auf. In einem direkt nach der Revolution gedrehtem Film "Der Aufstand" ist die Szene nachgestellt worden. Auch zeigte uns Victor Originalbilder vom



Auf den Wällen des el fortin



Blick vom el fortin auf León



Gloria und Ana in der Küche

brennenden Turm, die ein Journalist damals geschossen hatte.

Nun wurde es aber Zeit, dass wir zum Strand kamen, denn ein bisschen Urlaub muss schon sein, und unser Strand bot einfach die ideale Entspannung.

Gegen 18:00 Uhr waren wir wieder vom Strand zurück. Gloria hatte uns ein herrliches Abendessen gezaubert, welches aber wieder nicht von allen gleichermaßen geschätzt wurde.

Am Abend, so gegen 19:00 Uhr, ging dann die Truppe zur Feuerwache, um die Ausbildung der

bomberos fortzusetzen. Heute standen uns beide Dolmetscher uneingeschränkt zur Verfügung, und so konnten wir nun intensiv mit der Unterweisung an den Geräten, vor allem an dem RTW, beginnen. Der Rest der Truppe blieb in der Residencia, und um 21:30 Uhr waren wir alle zurück. Puh, war das ein anstrengender Tag.

Jan Hendrik Langeloh,
Geert Sönke Langeloh



Am Strand von Poneloya

Freitag, der 13.03.98

Als wir gegen 04:30 Uhr durch den Innenhof der Residencia taumelten, ahnte noch keiner, was uns dieser Freitag, der 13., bringen würde. Viele von uns waren nicht so sehr begeistert, so früh geweckt worden zu sein, es schien von Tag zu Tag früher zu werden. Doch da wir heute mit Booten durch die Mangrovensümpfe fahren wollten und dieses mit der Flut geschehen musste, war es okay. An diesem Morgen schaffte es unser ausgewählter Weckdienst sogar ausnahmsweise einmal, an jede Zimmertür zu klopfen und somit alle zu wecken! Nach einem leckeren Frühstück, bestehend aus dem landesüblichen Reis und Bohnen, Reis mit Wurststreifen und einem paprikaähnlichen Gemüse, Cornflakes und Obst, brachen wir gegen 05:30 Uhr mit unserem Minibus und Fahrer Victor auf. Nach einer dreiviertelstündigen Fahrt erreichten wir die Ablegestelle unserer zwei Boote.

Während der Fahrt durch die Sümpfe sahen wir verschiedene Tiere, darunter auch Waschbären und Alligatoren, und bekamen von dem Bootsführer einiges über die Landschaft erklärt; wovon wir allerdings nicht viel mitbekamen, da das Motorgeräusch des Bootes alles übertönte. An einer sumpfigen Stelle machten wir halt und hatten die Möglichkeit, ein Stück des Sumpfes näher kennenzulernen. Dass dieses nicht nur reines Vergnügen war, merkte man daran, dass einige total zugeschlammmt und zerstoßen wiederkamen. Nach dieser Erkundungstour ging es weiter bis zur Flussmündung in den Pazifik, wo wir anschließend reichlich Zeit zum Baden hatten.

Vielen wurde dies zum Verhängnis, da sie sich die nächsten Tage mit erheblichem Sonnenbrand rumquälen mußten, der zum Teil übel aussah.

Bevor wir gegen Mittag eine Cameronesfarm besichtigten, machten wir noch eine kleine Pause in einer landestypischen Pulperia (einer Art Raststätte, halt nicaraguanisch).

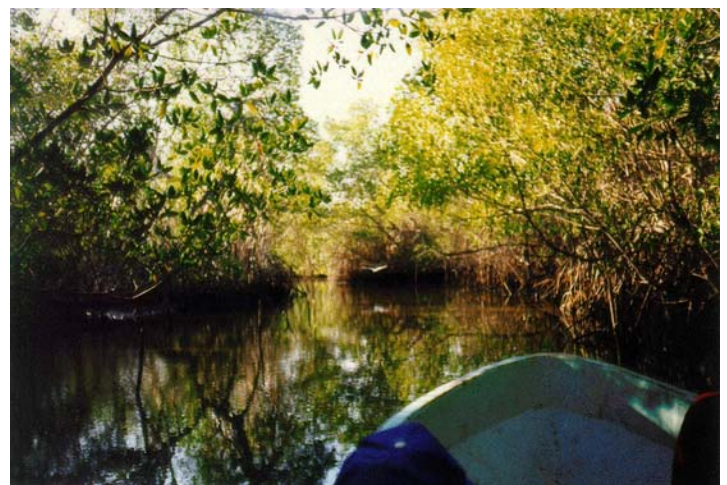
Die Zucht von Shrimps, wie sie bei uns heißen, ist ein großes Geschäft. Es werden



Der Abfahrtspunkt in Las Penitas



Noch ist es ein breiter Wasserlauf



Die Sumpfränder wachsen zusammen

Mangrovensümpfe gerodet und an deren Stelle Zuchtbecken angelegt. Versorgt wird das Becken mit Meereswasser, das große Pumpen nach Bedarf fördern. Die wild gefangenen oder auch im Labor gezüchteten Larven werden sorgfältig gehegt und gepflegt. Das Wasser muß die richtige Temperatur, Sauerstoffgehalt und Salzmenge enthalten. Bei guter Fütterung wachsen die Tiere innerhalb eines halben Jahres zur Verkaufsreife heran.

Die Anlage wird, wie fast alles in Nicaragua, von bewaffneten Männern bewacht.

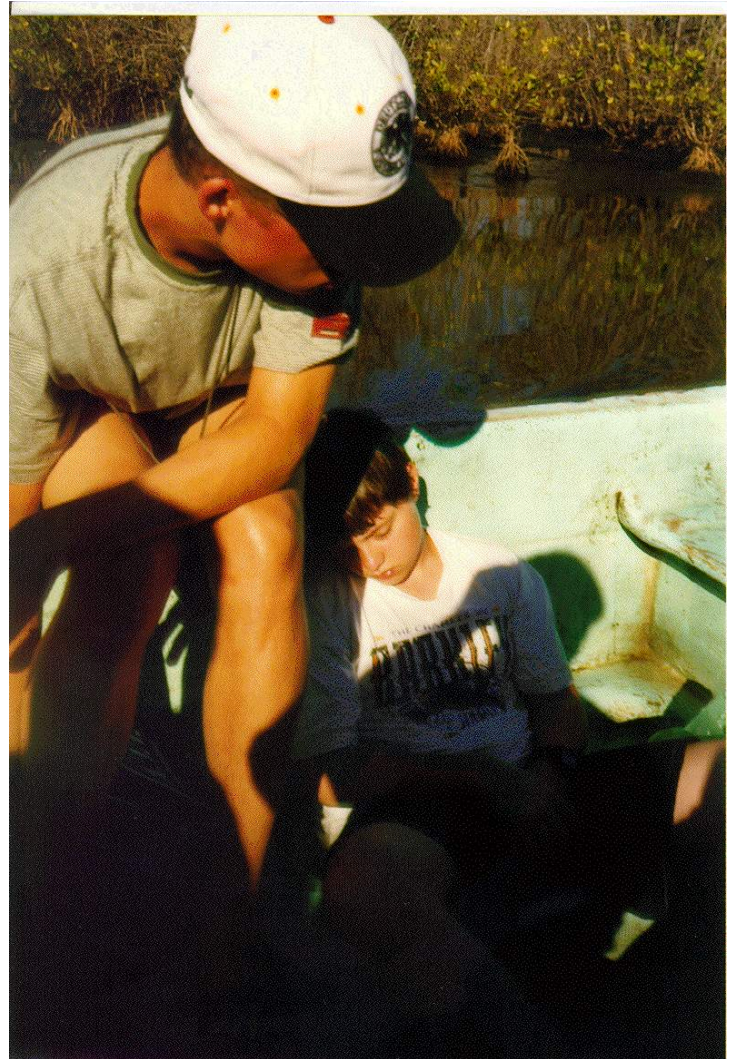
Nach wenigen Jahren aber ist die Anlage nicht mehr brauchbar und muss aufgegeben werden. Der Boden lässt sich nicht mehr verwenden und an Stelle der Sümpfe ist Ödland entstanden.

Als wir nach diesem doch ziemlich anstrengenden Vormittag gegen 14:00 Uhr in der Residencia ankamen, hatten wir den restlichen Nachmittag zur freien Verfügung. Viele machten es sich einfach nur in den Schaukelstühlen im Innenhof gemütlich, einige nahmen an einer Spanisch-Stunde, geleitet von unseren "Metschern" (Dolmetschern), teil.

Das Abendessen bestand aus Schweinefleisch mit einem Gemüse, das man aus der Yuca-Palme kocht und das ähnlich wie Kartoffeln schmeckt. Es war sehr lecker. Den Abend verbrachte ein Teil der Gruppe bei den "bomberos", um ihnen die Fahrzeuge zu erklären, die anderen hatten bis 21:00 Uhr Freizeit.

So ging wieder ein schöner Tag zu Ende.

Lasse Schröder, Claudia Neitzel



Müde !

Samstag, 14.3.1998

Es sollte mal wieder so ein mörderischer Tag werden, mit einer schier unendlichen Busfahrt in einem unseren europäischen Verhältnissen nicht ganz entsprechenden Bus. Doch wie immer hatte Victor, unser schwergewichtiger Busfahrer, ansteckend gute Laune.

Wir mussten schon um 07:00 Uhr aufstehen. Wie immer sind wir beide erst um 07:30 Uhr aus den Betten gestiegen.

Dann musste es aber schnell gehen; duschen, anziehen, frühstücken (wobei sich alle außer Paule auf Cornflakes und Melonen spezialisiert hatten) im Eiltempo. Abfahrt war um 08:00 Uhr.

Dann fuhren wir 2 Stunden bis Managua (zwischendurch hielt uns ein Unfall auf, bei dem ein Truck in eine Baustelle gerast war), wo wir alle an der Straße beim Coyoten Dollar in Cordobas umtauschten. Diese Geldwechsler wedeln mit einem dicken Geldbündel und locken so die Kunden an. Die Kurse entsprechen in etwa denen der Bank, hier geht es aber viel schneller und vor allem, malerischer.

Von da aus ging es innerhalb von etwa einer Stunde zum Nationalpark Vulkan Masaya. Hier wurde Eintritt verlangt. Da wir auf eine Quittung verzichteten, ließ sich der Eintrittspreis runterhandeln und kam bestimmt der Bevölkerung (vertreten durch den Kassierer) direkt zugute.

Von einer Aussichtsplattform aus konnte man in den Krater des Vulkans und über das gesamte Umland blicken. Es stank etwas nach Schwefel, auch entwichen leichte Rauchschwaden dem Abgrund. Der Vulkan hat einen Doppelkrater, d.h. zwei nebeneinanderliegende Krater gehören zum gleichen Vulkan. Am Berghang liegen noch die großen Lavabrocken vom letzten Ausbruch im letzten Jahrhundert.

Während früher rote Glut auf dem Boden des Vulkans leuchtete, ist dieser Anblick nach einem Abrutsch vor wenigen Jahren nicht mehr sichtbar. Auch ist seither der Zugang zu der Kraterseite gesperrt, von wo aus man dieses sehen konnte.

Nachdem wir den Park verlassen hatten,



Die Autos wirken klein neben dem Krater



Ein Blick in die brodelnde Tiefe



Der Weg zum Gipfel

fuhren wir am späten Vormittag zu einer etwa 5 km entfernten Festung, die unter Somozas Herrschaft einmal als Gefängnis für Gegner des Regimes gedient hatte. In drei unterirdischen Stockwerken mussten die Gefangenen in winzigen Zellen ohne jegliche Einrichtung darben. Unser Führer berichtete anschaulich über die damaligen Zustände. Es wurde erzählt, dass Gefangene aus dem Gefängnis mit dem Hubschrauber zum Vulkan geflogen und dort in die Glut auf dem Boden (Auge des Teufels) geworfen wurden. Heutzutage ist das Gebäude ein Treffpunkt für Pfadfinder. Anschließend fuhren wir weiter zum Marktplatz von Masaya. Auf einem großen Areal steht eine große dicht bebaute Budenstadt. Dicht und unübersichtlich drängen sich Stand an Stand. Es wird alles angeboten, von Lebensmitteln über Ersatzteile, Reinigungsmittel, Textilien bis zum Kunsthandwerk. Feuerwehrtechnisch eine riesige Brandlast. Wenn gelegentlich so ein Markt brennt, wie es schon vorgekommen ist, hat die Feuerwehr keinerlei Chance auf Rettung.

Hier hatten wir für etwa 2 Stunden in kleinen Gruppen Freigang und konnten hemmungslos unser Geld verprassen. Es wurden Hängematten, ausgestopfte Frösche, Zigarren, Taschen, kitschige Holzschnitzereien und Ketten gekauft. Zwischendurch stärkten wir uns an hot dogs oder bei Commodores, kleinen Garküchen mitten im Markt. Man kann hingehen, in die Töpfe schauen und durch Zeigen bestellen, was man möchte. Bleibt etwas übrig, so findet sich schnell ein Kind, das den Rest vom Teller isst.

Die Tatsache, dass dort alles sehr billig angeboten wurde, ließ unser Portemonnaie locker sitzen. Nach 2 Stunden Kaufrausch trafen wir uns vollbepackt am Bus wieder. Victor hatte beim Warten am Bus ein 15jähriges Mädchen kennengelernt, das hochschwanger war und kein Geld für die Entbindung in einem Krankenhaus hatte. Er bat uns, für sie zu sammeln und gab dann dem Mädchen das Geld.

Bei der Weiterfahrt nach Granada am Nachmittag unterhielten wir uns alle



Die Festungsanlage von draußen



Unser Pfadfinder führte uns in die Kasematten



Granada ist eine schöne Stadt

fröhlich über die erworbenen Schätze. Granada ist eine eher konservativ geprägte Stadt, die daher nicht sehr unter den revolutionären Kämpfen des Jahres 1979 gelitten hat. Die Häuser sind mehrheitlich prächtiger als in León und in besserem Zustand. Die Gebäude rund um den Markt sind wunderschön im Stil alter Kolonialbauten erhalten. Wir besuchten auch das sogenannte Haus der drei Welten von Dietmar Schönherr, in dem Künstler aus Nicaragua gefördert werden. Zur Zeit fand gerade eine Brecht-Ausstellung statt. Granada liegt am Nicaragua-See, einem der größten Süßwasserseen der Welt. Wir hatten uns schon auf das Baden gefreut. Leider entpuppte sich dieser aber als bessere Kloake und war zum Baden ungeeignet. Lauter Abfall trieb im Wasser. Wir ruhten also nur bei Cola und halbweichem Speiseeis aus. Nach diesem Flop fuhren wir gen Heimat. In der Residencia fielen wir nach dem Duschen und Essen halbtot in unsere Betten.

Thore Schröder, Lars Zwetzschke



Jana und Veronica, Marcus Freundin

Sonntag, 15 .03.

Nun war der Tag also doch gekommen, der Tag der Niederlage. Heute würden wir die größte Niederlage auf der ganzen Reise erleben, die Niederlage im Fußball!!!

Der Tag begann damit, daß wir am Morgen gegen 06:00 Uhr von meinem Wecker mit einem nervenden Piepen geweckt wurden. Anschließend, nachdem wir uns aus dem schweißnassen Bett geschwungen hatten, begaben wir uns todmüde vom Vortag zum Frühstück. Dort fielen wir auf unsere Stühle und zwängten uns im Halbschlaf das Essen rein. Nachdem wir uns wieder auf unsere Zimmer verzogen hatten, duschten wir erstmal und zogen uns anschließend für das Fußballspiel an. Anschließend gingen wir wieder zum Vorhof und machten es uns in den Schaukelstühlen bequem, wo wir dann die Mannschaftsaufstellung besprachen. Um halb acht kam schließlich Victor mit dem Bus, und wir fuhren zum Spielfeld.

Dort angekommen wärmten wir uns erstmal auf und beobachteten den Teil der Nica-Mannschaft, der sich am Spielfeld versammelt hatte. Als die Nicas dann plötzlich begannen sich einzuspielen, kamen wir ganz schön ins Staunen, was für Tricks sie so beherrschten. Sie waren anscheinend ein perfekt zusammenarbeitendes Team aus Profis, das nur darauf wartete, uns zu blamieren.

Nach kurzer Zeit mußten wir dann antreten, um die Nicas zu begrüßen. Diese pflegten allerdings etwas seltsame Begrüßungsrituale, denn im Kreis zu laufen und in die Hände einzuschlagen empfand ich schon als etwas seltsam.

Danach wurden an den Fußballclub noch die Trikots verteilt und feierlich entgegengenommen und das Spiel konnte beginnen. Die Sonne stand fast im Zenit und brannte unerträglich auf uns herab, während wir uns bemühten unser Bestes zu geben, obwohl das Ergebnis für uns schon von vornherein feststand. Wir würden verlieren!!!

Ich stand also im Tor und die Sonne trieb mir den Schweiß aus allen Poren, als nach ungefähr 5 Minuten das erste Tor fiel. Es ging so schnell, daß ich fast nicht mitbekam, wie



Auf dem Fußballplatz



Der Fan-Club des FC León



In den Straßen von León

ich rasch getunnelt wurde und somit das erste Tor kassierte. Beim zweiten Tor erging es mir fast genauso, nur daß ich mich noch nicht einmal tunneln ließ, sondern den Ball an mir vorbei rollen ließ. Schande über mein Haupt, aber ich bin nun einmal kein Fußballer, sondern ein Feuerwehrmann. Das dritte Tor fiel ausnahmsweise mal bei den Nicas, was die Mannschaftsmoral ein wenig ansteigen ließ, aber nur für kurze Zeit. Denn nach wenigen Minuten fiel das 3:1 für die Nicas und unsere Mannschaft wurde von der Sonne und der sengenden Hitze dahingerafft.

Dann kam die zweite Halbzeit und, was für ein Glück, Jana, die gerade eingewechselt worden war, schloß das 3:2 für uns. Der Jubel war groß, aber währte nur kurz, denn kurz darauf schossen die Nicas das 4:2, und die Zeit reichte nicht mehr für ein weiteres Tor.

Das Spiel war zu Ende, unsere Mannschaft demoralisiert und beide Mannschaften völlig fertig. Wir verabschiedeten uns noch kurz und fuhren dann wieder los.

Im Bus wurde uns dann angeboten, uns in der Stadt abzusetzen, was ich sofort bejahte. Ich wurde also in der Nähe des Supermarktes mit Claudia rausgelassen und wir gingen zum Einkaufen. Auf dem Weg dorthin beklagte sich Claudia ständig über Bauchschmerzen, und wir beeilten uns, wieder in die Residencia Bomberowache vorbeikamen, entschieden wir uns kurzfristig nachzusehen, ob jemand von unserer Reisegruppe in der Wache war. Wir hatten Glück, denn in der Wache waren Gerd, Marcus und Markus M., die den Schaden an den neuen Feuerwehrfahrzeugen notierten. Nachdem Claudia sich um ihre Bauchschmerzen gekümmert hatte, kam alles ganz schnell.

Gerd fragte uns plötzlich, ob wir nicht einen Einsatz mitfahren wollten und ohne ein Wort zu sagen, hatten wir uns auf die Fahrzeuge verteilt. Dann ging die Fahrt los, wir rasten aus der Einfahrt und fuhren mit Blaulicht durch die Straßen von León. An Gerts Fahrstil muß man sich erst gewöhnen, aber alle haben die Fahrt überlebt. Er achtete auf keinerlei Schlaglöcher und manchmal hatte ich dadurch einige schmerzhaft Kollisionen mit dem Autodach. Wir fuhren ungefähr 25 Minuten durch Leon und Umgebung, als wir dann



Straßenbild von León



De neue Rüstwagen der bomberos



Der Strand, 100 m von hier war der Unfall

endlich zur Unfallstelle kamen. Wir fanden ein frontal gegen die Wand gepralltes Wrack vor, in dem noch zwei blutverschmierte Caps lagen. Wir klemmten noch die Batterie ab, und betrachteten kurz die Trümmer, bis wir dann wieder zurück zur Residencia fuhren. Die Verletzten waren bereits mit einer Ambulanz in ein Krankenhaus gefahren worden.

Dieser Tag war für mich einer der schönsten auf der Reise; obwohl wir das Fußballspiel verloren hatten, war es dennoch ein ereignisreicher Tag, den ich sehr genossen habe.

Andre Stellmacher, Phil Grosberg



Veronica, die Freundin von „Metscher“ Marcus

Montag, 16.03.

Wir sind um 06:30 Uhr geweckt worden, damit wir rechtzeitig um 07:00 Uhr frühstücken konnten.

Es gab Reis, Melonen, Ananas, Eier und Cornflakes, Bohnen heute mal nicht.

Auf dem Programm heute: Besuch des Müllberges auf dem Fortin. Schon bei dem Gedanken, dass es Menschen gibt, die im Abfall nach Essbarem suchen, wird es einem ganz flau im Magen, zumindest mir ging das so. Ich fände es auch nicht gerade schön, wenn dann auch noch Touristen kommen und ihre Kameras zücken, und kam mir fast grosskotzig vor.

Als wir ankamen, bot sich uns ein bedrückendes Bild: Ca. 20-30 Männer, Frauen und Kinder standen hüfttief im Müll und wühlten mit Eisenstangen darin herum! Viele barfuß! Wenn man bedenkt, daß in Nicaragua das benutzte Toilettenpapier im Hausmüll landet, weil die Abwasserrohre sonst zu leicht verstopfen, und dann sieht, wie Menschen kopfüber darin untertauchen... Altes, verschimmeltes Brot oder gammeligen Gemüseabfall kann man offenbar noch essen...

Aussortiert wurden auch Glas und Blech, das man dort wohl noch irgendwie verkaufen kann.

Was unbrauchbar war, wurde sofort verbrannt - der beißende Qual ist bestimmt auch nicht sehr gesund.

Ich war froh, hier wegzukommen.

Der nächste Punkt auf unserem Plan führte uns zum Straßenkinder-Projekt. Hier bekommen Kinder, deren Eltern auf dem Müllberg Essbares sammeln, 3 Mahlzeiten pro Tag. Außerdem gibt es eine Schulausbildung, die ihnen den Besuch einer regulären Schule möglich macht.

Für dieses Projekt hat Hamburg 450.000,00 DM investiert, um die Betreuer, Lehrer und auch das Essen zu bezahlen. Es war hier schön zu sehen, daß diese Kinder glücklich sind über



Kinder und Erwachsene durchsuchen den Müll nach verwertbaren Resten



Ein Projekt für die Kinder



Hier gehen Kinder zur Schule

diese Hilfe. Und die Eltern sind es sicher auch.

Dann ging es zu einem anderen Straßenkinderprojekt, in dem Jungen im Alter von 6-15 Jahren untergebracht sind. Es sind Kinder, die von ihren Eltern geschlagen wurden, wenn sie nicht genug Geld nach Hause brachten. Den Hunger und den Schmerz versuchten sie mit Drogen zu vergessen.

Das Billigste ist, Klebstoff und Benzin zu schnüffeln. In diesem Projekt werden sie von den Drogen entwöhnt, sie haben ein Dach über dem Kopf und bekommen Essen. Hier haben sie mehr Zuneigung und Schutz als zu Hause. Auch dieses Projekt war sehr beeindruckend.

Nach einer Pause in der Residencia fuhren wir um 14:00 Uhr zum „Restpfennig-Projekt“. Der Sinn besteht darin, Familien in Leon Trinkwasser und Abwasser zu erschließen und zu helfen, sanitäre Anlagen einzurichten..

Ca. 530 Familien haben schon einen Waschtisch, ein WC und eine Dusche erhalten. Allerdings nur das Material - alle Bauarbeiten, vom Aufgraben der Straße und Verlegen der Rohrleitung bis zum Ausheben und Mauern der Klärgruben, mussten sie selbst erledigen. Die Stadt Hamburg, die dieses Projekt finanziert, hat außerdem darauf bestanden, dass auch eine Abwasserentsorgung gebaut wird, und nicht nur die Trinkwasserversorgung, wie es eigentlich geplant war.

Unser ehemaliger Bürgermeister Henning Voscherau hat dieses Projekt gefördert und die Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst gebeten, ihre (Rest-) Pfennigbeträge des Monatsgehaltes abzutreten. Immerhin ca. 15.000 Hamburger willigten ein und bringen damit im Monat etwa 7.000 US-Dollar zusammen.

Und es wären bestimmt noch mehr Teilnehmer, wenn die Aktion bekannter wäre und man hier in Hamburg sehen könnte, wie viel Freude man mit so einem kleinen Betrag machen kann.



Ein Kind als Schuhputzer in León



Ein Kind als Verkäufer an der Straße, jeder muß zum Überleben der Familie beitragen

Nach diesem anstrengenden, aber auch interessanten und informativen Tag ging es zur Entspannung ans Meer. Das brauchten wir aber auch, denn dieser insgesamt sehr schöne Tag mit wieder mal über 40° C stimmte uns doch recht nachdenklich.

Ich jedenfalls bin froh, dass ich in besseren Verhältnissen aufwachsen kann.

Ich bin auch

froh, in die Schule gehen zu können, ohne dafür zu bezahlen. In Nicaragua haben die meisten Eltern kein Geld, um ihren Kindern so etwas zu ermöglichen, und außerdem ist dafür sowieso keine Zeit übrig, denn viele Kinder müssen dort schon sehr früh arbeiten oder betteln, um etwas zu essen zu haben.

Abends sind wir vollkommen fertig ins Bett gefallen.

Mario Geduhn, Mischa Beyer



Blick in eine Klärgrube. Durch das Rohr entweichen die Klärgase

Dienstag, 17.03.1998

Dieser Tag fing sehr früh an. Um fünf Uhr waren Aufstehen und ein schnelles Frühstück angesagt, denn um sechs Uhr mussten wir schon abfahren.

Heute ging es in die Berge, nach Jinotega zur Feuerwehr. Auf dem Weg durch die Tiefebene an der Küste und durch die Bergwelt Nicaraguas war eigentlich nicht viel los. Einige schliefen, andere hörten Musik oder spielten Skat.

Gegen 08:20 Uhr blieb unser Asia (der Bus) auf der Panamericana einfach stehen. Der erste Tip war, dass er Wärmeprobleme hatte. Bingo, wir hatten recht. Nachdem wir, beziehungsweise Viktor, 3,5 Gallonen Wasser nach geschüttet hatten, konnten wir gegen halb neun wieder weiterfahren.

Es ging weiter mit einer völlig langweiligen Fahrt, in der Reinhard soviel Nützliches gesehen hat (*Vulkane, Reisfelder, Tabakfelder, exotische Fahrzeuge, malerische Landschaften, es kommt eben auf die Grundhaltung an*). Einige haben nur passende Motorhauben für das Löschfahrzeug gesucht und gesehen. Leider wollte Viktor nicht anhalten und wir hatten auch leider keinen Schraubenschlüssel dabei. Schade eigentlich.

Nach einer Fahrt durch enge Bergstraßen und über wilde Baustellen kamen wir dann gegen 10:00 Uhr in Jinotega an.

Dort fand die übliche kurze Einführung von Reinhard über die Feuerwehr Hamburg statt. Sie dauerte ausnahmsweise nur eine Viertelstunde.

Danach gingen die Betreuer in das Büro des Chefs in Jinotega. Dort wurde dann etwas über die Bomberos in Jinotega erzählt und was deren Hauptprobleme sind. Die meisten Brände werden durch defekte Gasflaschen verursacht. Ein weiteres Problem sind die Überschwemmungen in der Regenzeit. Dort kann ein kleiner Fluß zu einem reißenden Strom werden. Ein weiteres Problem sind die Afrikanischen Bienen, diese Bienen können nur durch ein besonderes Wasser- Seife-Gemisch bekämpft werden.

Das größte Problem ist die Wasserversorgung, da der nächste See ungefähr fünf



Im Bus unterwegs



Die Bergwelt in Nicaragua



Die Feuerwache in dem Bergort Jinotega

Kilometer entfernt ist und es auch kein Hydrantensystem gibt.

Nach dieser Erklärung, wie die ansässige Feuerwehr arbeitet, machten wir einen Rundgang um die Fahrzeuge.

Die bomberos verfügen über die inzwischen vertrauten Fahrzeugtypen, Zil und IFA. Während die Zisternen von IFA (sie haben 2 einsatzbereite) sich in nichts von den bisher gesehenen unterscheiden, handelte es sich bei den russischen TLFs um 3-Achser. Sie besitzen drei einsatzbereite "Tanker" und einen Ersatzteilträger.

Die Wache ist ein Neubau, sehr offen und luftig, aber in deutlich gutem Zustand. Die bomberos demonstrierten eine uns bisher völlig unbekannte Technik, Schläuche im Gebirge zu befördern; sie bilden eine Art Rucksack und haben dann beide Hände zum Klettern frei.

Auch hier ist eine kleine Besatzung "professionales" ständig präsent, gelegentlich unterstützt von einer kleinen Gruppe "volontarios".

Nach diesem Termin machten wir eine kleine Stadtrundfahrt.

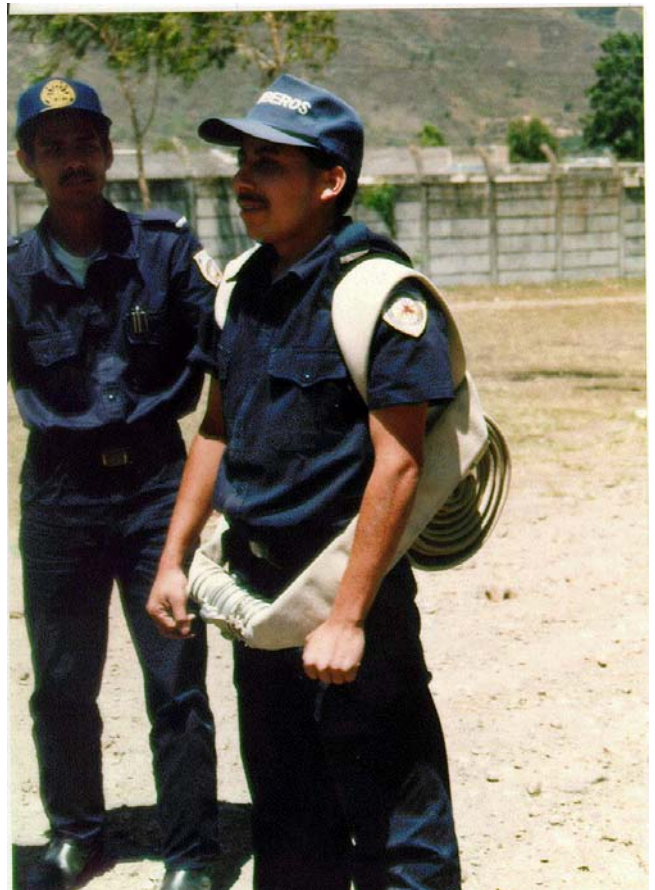
Die Stadt lebt hauptsächlich von der Kaffeeproduktion und hat in der Nähe ein Wasserkraftwerk, das 75 MW Strom liefert.

Na endlich, Mittagessen. Aber für einige gibt es mehr, und für andere gibt es weniger oder gar nichts (*Mecker nicht Marcus, Du hast genug zum Zusetzen*). Da fragt man sich doch, wie artig die einzelnen Personen waren. Schade Marcus !!!

Im Restaurant kam der übliche Schuhputzerjunge. Die Straßen in den Bergen sind sehr staubig, und einige ließen sich die Schuhe putzen. Obwohl wir freiwillig das Doppelte des Kurses zahlten (4 statt 2 Cordoba = 0,75 DM), verschwand er nach 7 Paar Schuhen. Er hatte wohl sein Tagespensum erreicht.

Von dort ging es dann direkt nach Hamburg in Nicaragua. Naja, besser gesagt in den Schwarzwald (Selva Negra) zur Finca "Hammonia". Dort gab es auch für die Leute etwas, die zu Mittag nichts bekommen hatten. Sogar einen Milchshake mehr (*eine Runde Mitleid, eins, zwei, Ooooooh !*).

Die Finca ist Ende des letzten Jahrhunderts



So wird aus einem Rollschlauch ein



Im Gebirge bleiben beide Hände frei zum Klettern

von deutschen Einwanderern gegründet worden (aus Kiel und Oldenburg). Deren Nachkommen sprechen auch heute noch etwas Deutsch und betreiben neben der Kaffeeplanca auch ein Hotel.

Um 16:00 Uhr mussten wir die Rückfahrt beginnen, damit Victor die schwierigen Bergstraßen bei Tageslicht befahren konnte. Über Matagalpa führte der Weg zurück nach León. Die Fahrt führte uns an Reis- und Kaffeeplantagen vorbei.

Nach der Hälfte des Weges wurde es dunkel. Wir

machten eine Rast, da es Jana nicht gut ging. Sie hatte Kopfschmerzen, und ihr war schlecht (später stellte sich raus, daß sie an Denguefieber erkrankt war). Wir räumten die Rückbank und ließen sie unter Obhut von Janina schlafen.

Als wir dann in Leon ankamen, gab es auch mal wieder Abendbrot, auch für die Leute, die sonst bei den Bomberos die Ausbildung gemacht haben.

Danach war nur noch ein gemütliches Beisammensein angesagt. Die meisten gingen aber früh schlafen.

Marco Neuenstadt, Marcus Moser



Besichtigung der ZIL TLFs in Jinotega

Mittwoch, 18.03.1998

Heute konnten wir endlich bis um 07:00 Uhr ausschlafen. Zum Frühstück gab es wieder Bohnen, Reis und Spiegeleier, dazu frische Früchte. Heute haben wir das Wohnungsbauprojekt William Fonseca besucht. Benannt wurde dieser neue Stadtteil nach einem in der Revolution getöteten Kämpfer.

Dieses ist ein "Hilfe zur Selbsthilfe"-Projekt, in dem Familien sich ihre Häuser, jeweils im Werte von 5000,00 US\$, selbst bauen. Der eigentliche Hausbau dauert ca. 4 Wochen. Es schließen sich immer 10 Familien zusammen, um eine Produktionsgruppe zu bilden. Nach der Fertigstellung muß jede Familie die Hälfte des Materialwertes ihres Hauses in monatlichen Raten von jeweils 10,00 US\$ zurückzahlen.

Bevor wir die Werkstätten besichtigten, hatten wir uns ins Gästebuch eingetragen. Viele prominente Namen, auch der unseres ehemaligen Bürgermeisters Henning Voscherau, waren zu finden.

In den Werkstätten werden alle für den Hausbau benötigten Teile aus Rohmaterialien angefertigt. Mit einfachen Methoden werden z.T. recht komplizierte Gegenstände hergestellt, z.B. Kochstellen. Aber auch Bausteine und Dachpfannen aus Beton sowie Dachstühle aus Blechprofilen entstehen hier für die Neubauten.

Im Projekt trafen wir einen Deutschen, der als Brigadist im Projekt arbeitete. Er war in Deutschland ausgestiegen, hatte mehrere Jahre in Venezuela gelebt. Jetzt ist er mit einer Nicaraguanerin verheiratet, hat ein Haus im barrio und lebt mehr schlecht als recht. Er erzählte seine sehr traurige Geschichte.

Danach haben wir noch zwei im Rohbau befindliche Häuser besichtigt. Es entstehen Winkelbauten mit einem Wohnraum, einer Nasszelle und einer Küche. Vor dem Haus zur Straße hin ist eine Sickergrube im Zweikammer-System eingerichtet. Das bei der Klärung anfallende Wasser versickert im Garten. Dadurch steht auf den Wegen nicht mehr ständig Wasser, das eine Brutstelle für Malaria-Mücken war.



Hier werden die Bauteile gefertigt



Ein Haus im Rohbau



Ein fertiges Haus

Auf einem Platz lagen die Schule und die Vorschule, offene Bauten mit einem Klassenzimmer, halb im Freien.

Gegen Mittag haben wir das Projekt verlassen und sind in die Stadt zurückgekehrt. Einige haben sich bei der Post absetzen lassen, weil sie noch Briefe abschicken mussten, andere bummelten über den Markt. Bis 14.00 Uhr war Freizeit angesetzt.

Danach sind wir wieder zum Strand von Poneloya gefahren. Sonne und Sand, Wasser und Wellen. Am Strand war es so richtig toll. Um ca. 17.00 Uhr kehrten wir nach León zurück. Danach war Freizeit bis zum Abendbrot.

Nach dem Essen verließen die Ausbilder der FF die Gruppe, um die tägliche Einweisung der bomberos auf die Fahrzeuge vorzunehmen.

Die anderen hatten die Möglichkeit, in Kleingruppen in die Disko oder zu einer Studentenparty zu gehen. Um 23:00 Uhr mussten aber alle wieder zurück sein.

Björn Binder, Nils Moser



Sonnenschutz ist wichtig

Donnerstag, 19.März 1998

Nach einer schlechten Nacht - wegen unseres Durchfalls - standen wir um 08:00 Uhr auf. Um 08:30 Uhr gab es dann das Übliche zum Frühstück, und um 09:00 Uhr war die Abfahrt zur Rumfabrik "Flor de Cana". Nach ca. einer Dreiviertelstunde Fahrt, die wie immer sehr wackelig, aber auch lustig war, kamen wir dort an. Wir gingen erst einmal in eine klimatisierte Halle, in der wir von dem Besitzer und dem Sicherheitschef empfangen wurden. Sie erzählten und erklärten uns einiges über das Werk. Danach besichtigten wir die Fabrikation, wo wir während des Rundganges jeden einzelnen Vorgang der Rumherstellung kennenlernten. Es roch die ganze Zeit sehr stark nach Alkohol, was wir persönlich ziemlich interessant fanden.

Als wir nach dem Rundgang wieder in der Halle ankamen, durften wir sogar verschiedene Rumsorten probieren. Danach wurde die Stimmung noch lustiger.

Dazu gab es Pepsi und kleine Snacks.

Nachdem wir die kleine Stärkung zu uns genommen hatten, fuhren wir mit dem Bus zu den Zuckerrohrfeldern. Der Rum wird durch die Destillation vergorener Zuckerrohrprodukte hergestellt.

Der Zugang zur Zuckerfabrik war eigentlich verboten. Durch Vermittlung des Feuerwehrchefs von Corintho, dem größten Hafen an der Pazifikküste, bekamen wir die Erlaubnis. Wir konnten sehen, wie auf riesigen Tiefladern die Zuckerrohrstengel von den Feldern eingebracht wurden. Um Gewicht zu sparen, hatte man auf den Feldern die Stengel abgebrannt. Jetzt wurden diese auf dem Lastzug unter eine große Dusche gefahren und gesäubert. Danach fuhren wir mit dem Bus durch die ganze Anlage.

An der Station der Betriebsfeuerwehr machten wir halt. Zwei amerikanische Löschfahrzeuge sichern im Auftrag der Firma die Zuckerfabrik, stehen aber auch für Einsätze im Ort Chichigalpa zur Verfügung. Die Fahrzeuge waren relativ neu (für nicaraguanische Verhältnisse) und auch die Beladung war in Ordnung. Nach der kleinen



Die Gruppe in Schutzzeug



Janina vor den Rumproben



Die Betriebsfeuerwehr in der Zuckerfabrik

Besichtigungsfahrt ging es auch schon zurück zur Residencia.

Während der Rückfahrt hielten wir noch an einer Ecke um etwas Erfrischendes zum Trinken zu kaufen. Langsam hatten wir uns auch schon daran gewöhnt, dass es hier Cola in Tüten gibt.

Nachmittags hatten wir Freizeit, in der wir erst einmal geduscht haben.

Danach konnte jeder seine Freizeit selbst gestalten, wir z.B. damit, dass wir uns gesonnt haben. Leider konnten wir aber nicht lange in der Sonne bleiben, da uns einige Jungs gleich wieder nassspritzen mussten.

Wir wurden ziemlich ärgerlich, da unsere Handtücher schmutzig wurden. Nachdem wir handgreiflich werden mussten, artete es in eine Wasserschlacht aus. Am Ende haben wir uns aber alle wieder vertragen.

Abends sind wir dann erschöpft ins Bett gefallen.

Annika Lerch, Janina Lentzer



Gundi macht einen Tanzkurs auf

Freitag, 20.03.

Es war der letzte Tag, an dem wir noch mal einen größeren Ausflug unternehmen wollten. Es ging wieder nach Managua. Wir standen wieder früh um 05:30 Uhr auf und nach dem leckeren Frühstück von Gloria, mit all den feinen Sachen wie Reis mit roten Bohnen und Spiegelei (die Liste ist beliebig fortzusetzen), ging es gegen kurz nach sieben frisch gestärkt in den Bus und nach Managua. Eine kleine Gruppe um Gerd blieb in León zurück, um ein technisches Problem an der Seilwinde des Rüstwagens zu lösen.

Als erstes ging es zum CENIDH (Centro de Nicaragua D Humanes), einem nicaraguanischen Zentrum für Menschenrechte. Es schien so, als habe man hier nicht so recht Zeit für uns. Wir wurden in einen kleinen Raum geführt, der uns gerade genug Platz zum Sitzen bot. Es begrüßte uns zwar kurz die Leiterin der Einrichtung, verwies uns aber gleich wieder an einen Mitarbeiter, der hier für Rechtsfragen zuständig ist. Sie selbst musste zu einer Pressekonferenz, in der es um eine aktuelle Menschenrechtsverletzung in Chiapas /Mexiko ging. Der Raum, zwar kühl, aber doch schlecht durchlüftet, bot wenig Abwechslung, und so war es nicht verwunderlich, wenn dem einen oder anderen schon mal die Augenlider schwer wurden.

CENIDH wurde am 16. Mai 1983 gegründet. Sie ist eine Nicht-Regierungs-Organisation (NGO) und beschäftigt sich im Gegensatz zu den beiden anderen Organisationen, die sich in Nicaragua noch für Menschenrechte einsetzen, mit allen drei Teilbereichen der Menschenrechte. Es handelt sich dabei um die politischen (Presse- und Redefreiheit), die ökonomischen (Recht auf menschenwürdige Behandlung am Arbeitsplatz) und die völkerrechtlichen Grundrechte (Selbstbestimmung und Souveränität). Die Arbeit von CENIDH ist vielschichtig. Es werden alle Beschwerden und Anzeigen über den Verstoß gegen die Menschenrechte aufgenommen und überprüft. Des weiteren werden Seminare angeboten, in denen die Teilnehmer lernen, ihre Rechte zu erkennen und ihnen Geltung zu verschaffen.

Momentan gilt die Hauptarbeit von CENIDH vor allem Frauen und Kindern. Derzeit



Die neue Kathedrale in Managua



Unsere "Metscher" mit Gundi (links)

arbeiten hier 27 Personen. Diese könne gegen die große Anzahl von Verstößen wenig ausrichten, und so bleibt ihnen oft nur, tatenlos zusehen zu müssen, wie Menschenrechte immer noch mit Füßen getreten werden. So wurde zum Beispiel gerade die wichtigste Oppositionszeitung verboten. Die lebensnotwendigen Gelder erhält CENIDH aus dem Ausland, vor allem aus der Schweiz und Deutschland.

Nach anderthalb Stunden einschläferndem Vortag und einer Diskussion verließen wir diesen Ort wieder. Nachdem wir uns einen Rüffel von Dr. Steiniger eingefangen hatten, weil halt einige Augenlider schwer geworden waren, ging es quer durch die Stadt zu einer Nähkooperative. Hier wurden wir, um kurz vor zwölf, von Brigitte begrüßt. Sie berät diese Kooperative oder besser gesagt, sie ist diejenige, die erreichte, dass es bisher immer weiterging.

Nach einem kurzen Rundgang gingen wir in den Garten der Kooperative und setzen uns unter einen Schatten spendenden Baum, und Brigitte begann von ihrer Arbeit zu erzählen.

1984 gründeten zwei Frauenorganisationen diese Einrichtung. Seit diesem Zeitpunkt griff das Wirtschaftsembargo der USA. Alle benötigten Produkte mussten im Land selbst hergestellt werden. Es waren 30 Frauen, die hier zu dieser Zeit Arbeit fanden. Mit großer staatlicher Unterstützung produzierten sie für eine landwirtschaftliche Kooperative im Norden des Landes. Die Frauen fertigten die Textilien, für die administrativen Aufgaben stellte die Regierung ausgebildetes Personal zur Verfügung.

Im Jahre 1987 kam Brigitte zum ersten Mal nach Nicaragua, um in einer Brigade bei dem Bau des heutigen Gebäudes mitzuhelfen.

In diesem Jahr brach für die Kooperative zum ersten Mal der Markt zusammen. Nach einem Contraangriff auf die landwirtschaftliche Kooperative flohen die Bewohner aus dem Norden des Landes. Ihr Absatzmarkt existierte nicht mehr, und es wurde ihnen nicht erlaubt, ihre Produkte an andere Kooperativen zu verkaufen. Es musste ein neuer Absatzmarkt aufgebaut werden. 1988 arbeiteten noch 14 Frauen hier. Es war auch das Jahr, in dem Brigitte das zweite Mal zu der Kooperative stieß, die sie bis heute nicht verlassen hat.



Unter dem Schattenbaum in der Näh-cooperative



Das "Hochzeitsfoto": Ana und Geert Sönke

Mit dem Regierungswechsel 1990 kamen auch jede Menge neuer Probleme auf die jetzt 26 Frauen zu. Es wurde von ihnen auf einmal verlangt, zu

Weltmarktbedingungen zu produzieren, was aufgrund der hohen Produktionskosten nicht möglich war. In den neu geschaffenen Freihandelszonen wird unter sklavenähnlichen Bedingungen billiger gearbeitet. Die Löhne sind seit 1990 eingefroren. In der Folgezeit wurde versucht, Kontakt mit 3. Welt-Läden in Deutschland aufzubauen, was zum Teil auch gelang. Vorläufig war der Fortbestand gesichert. Langfristig ist aber ein einheimischer Absatzmarkt unabdingbar.

Heute arbeiten dort nur noch 10 Frauen, doch wegen vieler Schwierigkeiten mit Auflagen von den Behörden steht die Kooperative, wenn nicht noch ein Wunder geschieht, vor dem Aus und die Frauen sitzen auf der Straße.

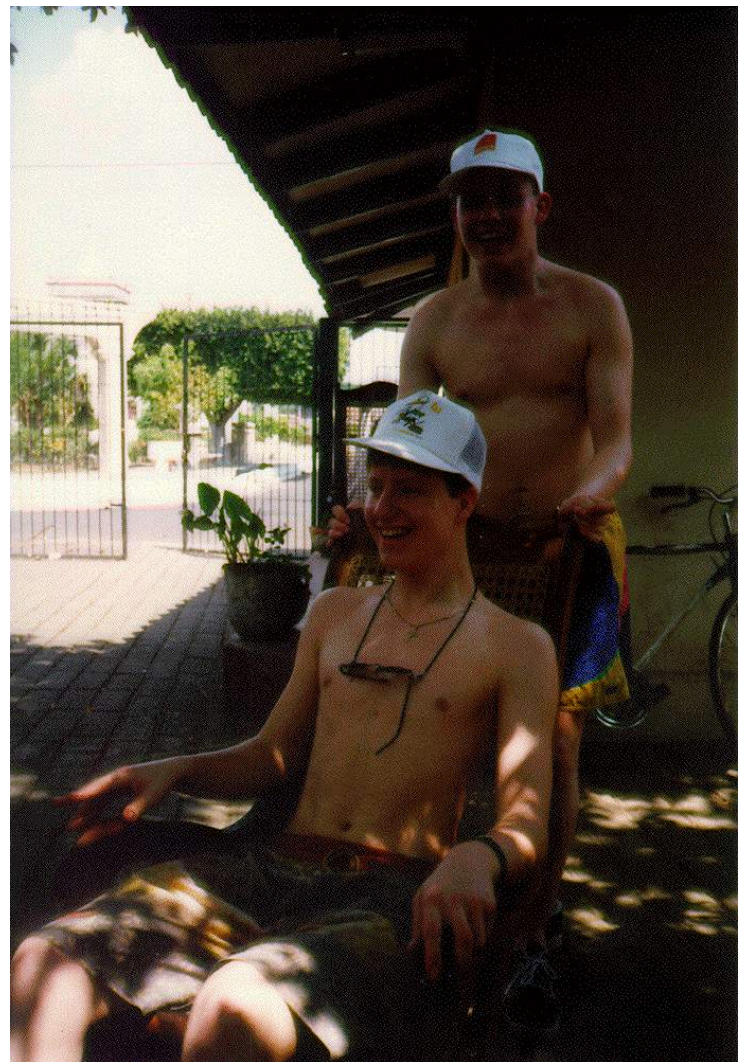
Noch einige Worte zu Brigitte, die sich mit all ihrer Kraft für die Kooperative einsetzt, ihr gesamtes Leben darauf eingestellt hat, sich für diese Frauen einzusetzen. Und doch gilt ihr vorrangiges Handeln nicht den Frauen allein, sondern dem Ziel einer Veränderung der Gesellschaft im allgemeinen. Brigitte ist eine Frau, die für die Überzeugung, dass sich in dieser unser Welt etwas ändern muss, mit ihrem ganzen Wesen einsteht und dafür kämpft. Für uns mag dies eine aussichtsloser Kampf sein, doch nicht für Brigitte.

Nach einiger Zeit der Diskussion über die Frage, was sich in unserer Welt alles ändern müsse und vor allem was zuerst, ging es mit dem Bus zurück. Gegen 17:00 Uhr waren wir dann wieder in León, wo die Zurückgeblieben bereits auf uns warteten. Nun musste man sich schon mal wieder Gedanken machen, wie man die vielen Sachen in den dafür viel zu kleinen Koffer bekommt. Der weitere Abend stand zur freien Verfügung. Einige nutzten die Gelegenheit, um in die Stadt zu gehen und kleine Besorgungen zu machen. Da wir nicht wussten, wann wir zurückkommen würden, hatten wir das Abendessen abbestellt. Wer Hunger hatte, ging in die Stadt zur allseits beliebten Pizzeria. So klang der Tag langsam aus.

Jan Hendrik Langeloh, Geert Sönke Langeloh



Rumalbern macht Spaß



Geert Sönke auf dem Schaukelstuhl

Samstag, 21.03.98

Auch heute standen wir um sechs Uhr früh auf. Eine halbe Stunde später haben wir gefrühstückt, wie an jedem anderen Tag hatten wir die Auswahl zwischen Spiegeleiern mit Reis und schwarzen Bohnen, frischen Früchten, Cornflakes mit Milch, Toast und Fruchtsäften.

Um halb acht begann der ca. zehnminütige Fußmarsch zu den bomberos.

Von dort aus fuhren wir zu einer gemeinsamen Übung in den Randbezirk der Stadt. Da die Fahrzeuge voll besetzt waren, fuhren einige nach Landessitte auf dem Dach eines der zwei russischen Löschfahrzeuge mit. Unser Ziel war der Vorplatz einer Kirche im westlichen Stadtteil Subtiaba.

Vor Ort bekamen wir eine kurze, aber prägnante Einweisung in Fahrzeug und Taktik der Nicas, die uns von Marcus, unserem Dolmetscher, übersetzt wurde. Es folgte danach eine Vorführung nicaraguanischer Einsatztaktik. Das Schema ihres Löschangriffes war klar, es wich nicht stark vom deutschen ab, die Schläuche liegen zum Schnellangriff nach amerikanischer Angriffstaktik in Buchten auf der rechten Fahrzeugseite. Die Rollschläuche sind einfach gerollt und werden auch so ausgeworfen. Das Antreten entfiel. Es war aber zu sehen, dass es sich um ein gut aufeinander eingespieltes Team handelte. Das Löschwasser kommt immer aus dem Fahrzeugtank (2000 l), der bei größeren Einsätzen aus einem Tankfahrzeug (6000 l) aufgefüllt wird. Ein Hydrantennetz wie bei uns fehlt.

Die feuerwehrtechnische Ausstattung des Fahrzeuges war seit der ersten Hilfslieferung auf deutsche Norm umgestellt, ein Abgang hatte eine Störz- der andere eine russische Kupplung.

Das zweite Fahrzeug hatte einen russischen und einen amerikanischen Abgang.

Nun begann unser Teil: Mit nicaraguanisch-russischem Fahrzeug und deutschem Material sollten wir drei Übungen fahren. Mit ungewohnten Sondersignalen (ein Nica saß bei jeder Übung am Steuer!) ging es um den Block. Während einer dieser kurzen, aber rasanten Fahrten ging ein Fach auf, und



Auf dem Dach eines ZIL TLFs



Auf dem Kirchplatz in Subtiava



Der Löschangriff wird vorbereitet

es fiel ein B-Schlauch vom Fahrzeug. Trotzdem liefen diese Übungen gut ab.

Bei unserer letzten Übung, es war bereits später

Vormittag, war es schon sehr warm. So kam es, daß sich der Sprühstrahl unserer Strahlrohre nicht nur zu Baumkronen, sondern auch zur Erfrischung auf den jeweils anderen Trupp richtete.

Klatschnass fuhren wir mit den Fahrzeugen zur Residencia zurück, wo wir mit den bomberos eine Cola tranken.

Um zwölf Uhr fuhren wir mit Victor, unserem Busfahrer, nach Poneoya ins Strandhaus des Senats der Stadt Leon.

Gleich nach der Ankunft ging es schon zum Meer, doch aufgrund der starken Strömungen an diesem Tag wurde von der Führung Badeverbot verhängt, so dass unser weiteres Baden auf den Pool im Gästehaus beschränkt blieb.

Unser Busfahrer Viktor, der uns während der ganzen Reise gefahren und dabei auch beobachtet hatte, hielt eine kleine Abschiedsrede an die Gruppe. Er bedankte sich für alles, was wir für die Stadt León bewirkt hätten und schenkte jedem eine alte Münze mit dem Konterfei Sandinos. Sein besonderer Liebling war Thore, dem er dazu ein Armband der FSLN schenkte.

Ausgiebig gebadet und erholt empfangen wir gegen 17.00 Uhr die ersten Gäste unserer Abschlussfiesta. Eingeladen waren der Bürgermeister von León, die Fußballer des FC León, die bomberos, mit denen wir geübt hatten, Victor sowie die Köchin Gloria mit ihren Töchtern, die uns ein schmackhaftes Buffet zubereitet hatte.

Genauso wie für die Musik war auch für Getränke gesorgt (es gab das einheimische Bier 'Victoria', Pepsi und Limonaden).

Um 19.00 Uhr begann das gegenseitige Überreichen von Präsenten. Die Fußballmannschaft, die bomberos und der Alcalde bekamen von uns Hamburgern Florian-Medaillen sowie Wandteller, jedem von uns wurde ein T-Shirt mit dem Emblem der 'bomberos Nicaragua' geschenkt. Inzwischen war das Buffet eröffnet, und je weiter es dem Ende der Fiesta zuing, desto mehr wurden die nicaraguanischen Alkoholkonsumgewohnheiten bemerkbar...



Zwei C-Rohre vor



Am Verteiler



Kritische Zuschauer beurteilen unsere Technik

(Druckbefüllung).

Einmal mehr wurde uns an diesem Abend die in Nicaragua herrschende Armut bewusst: bittende Kinder und abgemagerte Hunde schlichen vor der Tür herum, um vielleicht etwas vom Essen oder den Getränken abbekommen zu können. Als wir ihnen etwas vom reichhaltigen Buffet hingaben, wurde es uns aus den Händen gerissen. Auch die übriggebliebenen Colaflaschen wurden am Festende gern und schnell ausgetrunken. Um 23.00 Uhr hatten wir fast alle Gäste verabschiedet, das Haus war wieder aufgeklart. Der Rückweg zur Residencia führte durch die Innenstadt von León. Im Zentrum, nur ein Block von der Hauptwache der bomberos entfernt, ein großer Schreck: Ein auf dem Dach eines vor uns fahrenden Lkws mitfahrender Junge wurde durch eine tief hängende Spruchbanderole vom Fahrzeug gerissen und auf die Straße geworfen. Er schlug mit dem Kopf auf dem Kantstein auf. Wir stoppten sofort. Zur Erstversorgung eilten die Erwachsenen der FF, Marcus Moser wurde zur Wache geschickt, einen Rettungswagen zu holen. Dieser erschien erst quälende Minuten später. Währenddessen mussten die Nicas gehindert werden, den Schwerverletzten einfach hochzureißen.

Von unseren Kameraden auf die Vakuummatratze gelagert, wurde der Verletzte zum Krankenhaus Heodra gefahren. Nach unserer ersten Einschätzung hatte er einen Schädelbasis- und einen Beckenbruch. Im Krankenhaus aber herrscht zur Zeit ein Streik der Ärzte! Inwieweit er dort optimal versorgt werden konnte, steht in den Sternen. So sahen wir zum wiederholten Mal, wie weit das nicaraguanische Rettungswesen dem deutschen hinterher hinkt.

Erschöpft kamen wir um Viertel vor zwölf in der Residencia an, packten unsere Koffer zu Ende und fielen müde in unsere Betten.

Lasse Schröder, Claudia Neitzel



Abschlussgespräch in der Residencia



Unsere neuen T-Shirts aus Nicaragua

Sonntag, 22.03.98

Aufgestanden sind wir um 06:00 Uhr morgens. Schnell duschen, frühstücken, Gepäck inklusive Schaukelstühle auf dem Bus verladen. Um 07:00 Uhr schlug die Stunde des Abschieds, der für uns allerdings nicht sehr traurig ausfiel, da wir beide nie ein besonders herzliches Verhältnis zu unserer Köchin hatten aufbauen können.

Alle schliefen auf der Fahrt zum Flughafen, den wir gegen 09:00 Uhr erreichten. Gepäckabgabe, warten, das uns durch Donuts und Cola (diesen Ausdruck sollte man für das Erfrischungsgetränk im Spanischen lieber nicht benutzen, da es das männliche Genitale bezeichnet) versüßt wurde. Im Duty free-Shop kauften alle noch einmal groß ein: Zigarren, Zigaretten und vor allem Rum.

Um 12:00 Uhr startete die Iberia-DC 9 nach Miami. Die Lasagne, die uns auf dem Flug serviert wurde, stellte für uns das erste europäische Essen nach zwei Wochen dar. Zwei Stunden später setzte die Maschine zur Landung an. Vom Flugzeug aus konnte man eindrucksvoll die schachbrettartige Anlage dieser Stadt erkennen. Nach zwei weiteren, mit Dösen verbrachten Stunden auf dem Airport, erfolgte der Abflug in der Iberia-Boeing 747 nach Madrid. Der Flug war mit 8 Stunden deutlich kürzer als der Hinflug. Das liegt daran, daß wir diesmal gegen die Erddrehung flogen und somit nicht 800 km/h sondern 1000 km/h über Grund flogen. Die meisten haben geschlafen.

Um 07:20 Uhr spanischer Zeit setzte der Flieger auf europäischem Boden auf. Noch einmal mussten zwei Stunden Wartezeit herumgebracht werden, wobei der Besuch des Duty-free-Shops die Zeit verkürzte. Der Flug nach Hamburg dauerte 3 Stunden. Dort angekommen, wurden alle von ihren Freunden und Verwandten in Empfang genommen. Alle hatten das Glück, unbehelligt durch den Zoll zu kommen. Nur einige wenige Koffer und Schaukelstühle kamen verspätet, aber wohlbehalten noch am selben Abend an.

Thore Schröder, Lars Zwetzschke



Jan Hendrik im Bus



Über Miami



Im Transitraum

Saludos von den Dolmetschern!

Ende Januar '98 -- noch weiß ich nichts von meinem Glück und höre nur sehnsüchtig den Erzählungen all der Leute zu, die ihre Semesterferien nutzen, um nach Nicaragua zu fliegen. Schon 3 Wochen später sitze ich selbst im Flugzeug, auf dem Weg nach León, um dort für eine Gruppe der verschiedenen Jugendfeuerwehren Hamburgs zu dolmetschen -- eine Beschäftigung, die mir auch insofern spannend erschien, als ich bis vor kurzem noch nicht einmal wußte, daß eine solche "Abteilung" überhaupt existierte. Die Reise hat mir dieses Thema auf jeden Fall nähergebracht, so daß ich doch tatsächlich ein ums andere Mal mit dem Gedanken spielte, der Jugendfeuerwehr beizutreten. (Einziges Problem wäre hierbei wohl mein Alter -- aber es hat sich schon so manch eine(r) 5 Jahre jünger geschminkt ...)

An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bei Marit bedanken, bei der Suche einer Vertreterin an mich zu denken.

Wenn ich jetzt nach der Rückkehr auf unsere zwei Wochen in Nicaragua zurückblicke, fällt mir auf, wie vielseitig die Reise war; wahrscheinlich ebenso vielschichtig wie Eure Gruppe und die Interessenlage der verschiedenen Gruppenmitglieder. Das machte es nicht immer leicht, Programmpunkte zu finden, die gleichzeitig für alle 20 Mitglieder interessant waren, doch eine(r) fand sich immer, und spätestens am Strand schwemmte das kalte Pazifikwasser sämtliche Differenzen und Anstrengungen beiseite. Wer kann da schon noch verstimmt sein, wenn neben einem Victor, unser gemütlicher Busfahrer, seelenruhig durch die strömenden Wogen treibt - wie ein lächelnder Fels in der Brandung? Vielleicht ist in solchen Momenten ein kleiner Funken dessen, was ich das gelassene nicaraguanische Lebensgefühl nennen will, auf uns überggesprungen.

Doch damit nicht der falsche Eindruck entsteht: was mir am ehesten in Erinnerung geblieben ist, waren nicht unsere Aufenthalte in Poneoya und Las Peñitas, sondern vielmehr unser allabendliches Training mit der nicaraguanischen Feuerwehr. Mit anzusehen, mit welcher Geschicklichkeit und Routine unsere Jugendlichen vor den eingestandenen nicaraguanischen Feuerwehrleuten herumwuselten und ihnen Erste Hilfe und die deutsche Fahrzeugtechnik erklärten, gab ein tolles Bild - und nebenbei fiel während des Übersetzens sogar ein kleiner Erste-Hilfe-Kurs gratis für mich ab. Ich muß sagen, meiner Ansicht nach habt Ihr Euch die Dankespizza der Nicas redlich verdient, denn Ihr habt es ohne Probleme geschafft, mir als Laiin die Feuerwehrfahrzeugtechnik schmackhaft zu machen -- und durch den direkten Vergleich zwischen nicaraguanischer und deutscher wurde das Ganze (auch der Unterschied zwischen einem sogenannten "Erste" und "Dritte Welt"-Land), sehr viel anschaulicher.

Zum Teil pompös (man denke nur an die feierliche Übergabe der Fahrzeuge auf dem Marktplatz mit gefaktem Rettungseinsatz), zum Teil familiär in kleinen Runden bei der Einweisung ins Technische oder bei dem (für einige) obligatorischen Bier danach mit Christian, unserem Feuerwehrchef und hobbymäßigen "Fischer", traten wir nach und nach in engeren Kontakt mit den Nicas. Seltsamerweise scheint es dabei häufig keinen großen Unterschied zu spielen, ob jemand die Sprache beherrscht oder nicht (Wie war das noch, von Spanisch über Hände und Englisch nach Deutsch...?).

Wie intensiv der vorige Tag auch war, immer standen wir am nächsten Morgen mehr oder weniger fit bereit, um mit Victor und seinem treuen Bus weitere Teile Nicaraguas zu erkunden. Jetzt einmal ehrlich, hättet Ihr Euch irgendeinen anderen Busfahrer vorstellen können, der ähnlich emotional in den Verliesen des Fortins von seinen Erlebnissen zur Zeit der sandinistischen Revolution berichten könnte und dennoch nicht seine kritische und kämpferische Ader aufgegeben hat?

Einen dunkleren Punkt in meinen Reiseerinnerungen nehmen für mich die letzten fünf Tage ein, die ich aber zum Großteil in meinen jetzigen Berichten erfolgreich verdränge. Tagelang mehr oder weniger durchgängig ans Bett gefesselt dazuliegen, ist wirklich kein Spaß -- und zugegebenermaßen kann es auch ganz schön anstrengend sein, zwanzig Leuten nacheinander

zu beantworten, wie man sich gerade fühlt, nur gehört das zu einer guten Fürsorge wohl dazu. Spätestens nach zwei Tagen hatte ich die gesamte Tierpalette an Bezeichnungen durch, vom kranken Huhn bis zum kranken Schaf, und habe wahrscheinlich zu keiner Zeit so viele Witze gehört wie von Euch in diesen Stunden. Respekt, Respekt, ich kann mir solche Sachen nie merken!

Auch wenn man als Dolmetscher häufig die undankbare Position hat, zwischen die Fronten geschoben zu werden, hat mir die Fahrt mit Euch Spaß gemacht. Deshalb zu guter Letzt noch einen Gruß an unser Fußballteam, das mich nach der ersten Halbzeit und einigen Feilschereien in sein Team aufnahm -- wenn Ihr Lust habt, können wir die Prozedur gerne noch einmal wiederholen; nur diesmal unter besseren Bedingungen und mit weniger Staub in der Lunge.

In dem Sinne, ich wünsch Euch alles Gute, mit der Feuerwehr und im Privaten, und laßt uns den Kontakt nicht ganz verlieren!

Viven los bomberos!!!

Que le vaya bien!

Jana